



**Fakultät für Sozialwissenschaften**

**Prof. Dr. Dieter Filsinger**

**Sozialwissenschaftliche Grundlagen,  
Sozialpolitik und Evaluation**

Telefon (0681) 5867 462/464

E-Mail: dieter.filsinger@htw-saarland.de

# Evaluation des Programms „Elternschule“

---

## Abschlussbericht

**Projektleiter: Prof. Dr. Dieter Filsinger**

**Wissenschaftlich Mitarbeitende:**

**Karsten Ries M.A.**

**Dipl. Soz. Arb./Soz. Päd. (FH) Sarah Räsch**

**Dr. Marianne Lück-Filsinger**

**Anne Hartig, B.A.**

**Saarbrücken im Mai 2011**



*Inhaltsverzeichnis*

<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>1 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse</b> .....	<b>6</b>
<b>2 Gegenstand und Design der Evaluation</b> .....	<b>9</b>
<b>3 Evaluationsergebnisse</b> .....	<b>13</b>
<b>3.1 Sekundäranalyse der Veranstaltungsdaten</b> .....	<b>13</b>
3.1.1 Datengrundlage .....	13
3.1.2 Veranstaltungsdaten allgemein.....	13
3.1.3 Regionale Verteilung der Angebote .....	14
3.1.4 Kooperationspartner .....	15
3.1.5 Inhaltliche Schwerpunkte .....	17
3.1.6 Zusammenfassung .....	21
<b>3.2 Ergebnisse der qualitativen Analyse</b> .....	<b>22</b>
3.2.1 Initiierung und Organisation der Veranstaltungen .....	22
3.2.1.1 Kooperation mit anderen Trägereinrichtungen.....	22
3.2.1.2 Kooperation mit Bildungseinrichtungen .....	24
3.2.1.3 Programmplanung .....	25
3.2.1.4 Veranstaltungsform.....	26
3.2.1.5 Auswahl der Referentinnen und Referenten .....	27
3.2.1.6 Auswahl der Themen.....	28
3.2.1.7 Finanzierung .....	29
3.2.2 Gelingensvoraussetzungen .....	29
3.2.3 Relevanz und Angemessenheit der Themen .....	30
3.2.4 Wirkungen und Erfolg .....	31
3.2.5 Erreichbarkeit von „Bildungsfernen“ .....	32
3.2.6 Entwicklungspotenziale.....	33
3.2.7 Allgemeine Bewertung des Programms .....	34
<b>3.3 Onlinebefragung der Träger und Kooperationspartner</b> .....	<b>35</b>
3.3.1 Beschreibung der Stichprobe.....	35
3.3.2 Strukturelle Rahmendaten (Input-Analyse) .....	37
3.3.3 Ablauf und Organisation (Prozessanalyse) .....	38
3.3.3.1 Planung von Veranstaltungen .....	38
3.3.3.2 Organisation der Veranstaltungen vor Ort.....	41



3.3.3.3	Aufgabenprofile.....	43
3.3.4	Bilanzierung und Perspektiven.....	45
3.3.4.1	Erreichte Ziele.....	45
3.3.4.2	Erreichen der Zielgruppe .....	46
3.3.4.3	Gesamteinschätzung.....	47
<b>4</b>	<b>Handlungs- und Gestaltungsempfehlungen.....</b>	<b>50</b>
	<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>53</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>53</b>
	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis.....</b>	<b>54</b>

## Einleitung

Erziehung und Bildung sind spätestens seit PISA zentrale Themen in der öffentlichen Diskussion. In dieser werden nicht zuletzt die Erziehungsleistungen der Eltern thematisiert. Vielfach ist von einer „Erziehungskrise“ die Rede. Vor dem Hintergrund ökonomischer und sozialer Wandlungsprozesse, den gestiegenen Qualifikationserwartungen des Bildungssystems und des Arbeitsmarkts, erhöhten Mobilitätsanforderungen und der Veränderung von Geschlechterrollen und Familienkonstellationen stehen Eltern in der Erziehung vor erheblichen Herausforderungen (Andresen u.a. 2010). „Dabei machen sie oft die Erfahrung, dass ihre Erziehungsarbeit wenig anerkannt, im Gegenteil ihnen häufig pauschal Versagen vorgeworfen wird. Dabei waren vermutlich das Verständnis für Kinder, das Engagement von Eltern und elterliche Bildungsansprüche historisch gesehen noch nie so hoch“ (ebd., S. 11). Viele Eltern suchen in dieser Situation nach Orientierung, Rat und Unterstützung.

An dieser Stelle setzt das Programm „Elternschule“ mit seinem Bildungsangebot an. Bei diesem handelt es sich um ein spezifisches Format der Erwachsenenbildung, das bundesweit eingeführt ist, wobei es in der Ausgestaltung regional- bzw. lokalspezifische Unterschiede gibt (vgl. Tschöpe-Scheffler 2005). Im Saarland wurde die Elternschule im Jahr 2004 auf Initiative des Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft ins Leben gerufen und im Zeitraum 2004 bis 2006 als Modellversuch in ausgewählten Grundschulen erprobt (unveröffentlichte interne Dokumente des Bildungsministeriums). Im Haushalt des Ministeriums wurden im Jahr 2005 erstmals Mittel für Veranstaltungen zur „Förderung der Elternkompetenz“ bereitgestellt. Das Saarland war damit das erste Bundesland, in dem das in Rede stehende Programm flächendeckend mit einer Regelförderung umgesetzt wurde.

Mit der inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung und Umsetzung wurden der „Verband der Volkshochschulen des Saarlandes e.V.“ und die „Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Saarland – Landesarbeitsgemeinschaft e.V.“ sowie die „Landesarbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung e.V.“ beauftragt, wobei anzumerken ist, dass sich die Landesarbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung nur mit wenigen Veranstaltungen beteiligte (insgesamt 15 Veranstaltungen).

Der Verband der Volkshochschulen des Saarlandes e.V.“ und die „Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Saarland – Landesarbeitsgemeinschaft e.V.“ haben mit Förderung des Bildungsministeriums eine „Ex-Post-Evaluation“ der saarländischen Elternschule in Auftrag gegeben, die im Zeitraum von Juni – Dezember 2010 durchgeführt wurde. Mit dem vorliegenden Evaluationsbericht wird der sechsjährige Programmverlauf im Saarland rekonstruiert, um damit eine Grundlage für eine kritische Bewertung und Weiterentwicklung des Programms zu legen.

### Aufbau des Berichts

- 📁 Dem Bericht vorangestellt ist die Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der Untersuchungen (Kapitel 1), auf deren Grundlage Handlungs- und Gestaltungsempfehlungen für die Elternschule ausgesprochen werden.
- 📁 In Kapitel 2 werden zunächst knapp der Gegenstand und das Evaluationsdesign der Studie vorgestellt. Es wurden sowohl qualitative (leitfadengestützte Experteninter-



views) als auch quantitative Methoden (Sekundäranalyse, standardisierte Befragung) der empirischen Sozialforschung angewandt. Darauf aufbauend sind die Evaluationsergebnisse (Kapitel 3) in drei Module (vgl. S. 10) untergliedert. Das erste Modul (Kapitel 3.1) beinhaltet die Ergebnisse einer Sekundäranalyse der von den Trägereinrichtungen dokumentierten Veranstaltungsdaten (regionale Verteilung, Kooperationspartner der Trägereinrichtungen, Themenspektrum und inhaltliche Schwerpunkte).

- 📁 Die Ergebnisse der *qualitativen* Erhebung werden in Modul 2 (Kapitel 3.2) dargestellt. Hier liegt der Fokus u. a. auf der Organisation und Initiierung der Elternschule in den Landkreisen. Die befragten Experten/innen haben darüber hinaus aus ihrer Sicht Stellung zu Gelingensvoraussetzungen, Entwicklungspotenzialen und der Erreichbarkeit von „Bildungsfernen“ bezogen. Schwerpunkt hierbei war das Zustandekommen von Veranstaltungen, Themen und Kontaktaufnahme zu Referent/innen und die Kooperation mit anderen Trägern bzw. den Bildungseinrichtungen.
- 📁 Mithilfe eines standardisierten Fragebogens (Kapitel 3.3) wurden Träger und Bildungseinrichtungen online befragt. Themenschwerpunkte waren hier u. a. strukturelle Rahmendaten, der Ablauf und die Organisation der Elternschule (Prozessanalyse), die Organisation der Veranstaltungen vor Ort, die unterschiedlichen Aufgaben der beteiligten Akteure. Darüber hinaus wurden auch die Perspektiven der Befragten für die Elternschule erhoben.
- 📁 Kapitel 4 präsentiert entlang der zentralen Ergebnisse der verschiedenen Module Handlungs- und Gestaltungsempfehlungen für das Programm Elternschule.



## 1 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

### *Heterogenität charakteristisch für die Ausgangslage auf Trägerseite*

Während es im Hinblick auf die Zielsetzungen der Elternschule von Seiten der Träger keine großen Unterschiede gibt, ist die Ausgangsbasis, von der aus die Träger agieren, hingegen von großer Heterogenität geprägt. In diesem Zusammenhang sind auch die jeweiligen Strukturen der Landkreise in Rechnung zu stellen (Stadt-Land-Gefälle, Infrastruktur etc.). Die konfessionellen Träger arbeiten in der Elternschule mit einem höheren Personalaufwand, der in erster Linie sicherlich einer längeren Tradition in der Elternarbeit in den jeweiligen Bildungseinrichtungen geschuldet ist (z. B. konfessionelle Kindergärten). Sie können somit in deutlich stärkerem Maße auf bestehende Netzwerke zurückgreifen und haben insofern gegenüber den Volkshochschulen einen Vorteil beim Zugang zu den Kooperationspartnern. Die sich in der quantitativen Befragung andeutenden abweichenden strategischen Ausrichtungen der Träger haben sich indes in der qualitativen Auswertung nicht bestätigt. *Deutlich wird jedoch, dass zwischen den einzelnen Trägereinrichtungen kaum bzw. keine unmittelbare Abstimmung erfolgt.*

### *Kommunikation und Kooperation der Akteure strukturiert Veranstaltungsorganisation*

Über das Zusammenspiel der verschiedenen Träger, Bildungseinrichtungen und Referenten/Referentinnen können verschiedene Wege der Veranstaltungsorganisation rekonstruiert werden. Alle drei Akteurgruppen können initiativ auf Veranstaltungen einwirken. Die Träger erreichen dies in der Regel über die Auflage eines Gesamtveranstaltungsprogramms, dem eine orientierende Funktion zugeschrieben werden kann („top-down“). Die Kooperationspartner kanalisieren den in ihren Einrichtungen wahrgenommenen Bedarf und tragen diesen an die Träger heran („bottom-up“). In einer intermediären Position befinden sich die Referenten/Referentinnen, die auf Basis ihres Kompetenzprofils sowohl bei den Trägern, wie auch bei den Einrichtungen selbst, Anregungen für mögliche Veranstaltungen einbringen. Hierbei ist der jeweils persönliche Kontakt ausschlaggebend. In diesem Zusammenhang zeigt sich in den Ergebnissen ein Spannungsfeld zwischen langfristiger Programmplanung der Träger und einem eher kurzfristigen thematischem Bedarf der Bildungseinrichtungen, das als spezifisches Charakteristikum der Elternschule identifiziert werden kann.

### *Durch Partizipation Lebensweltorientierung bei der Auswahl von Themen möglich*

Die konkrete Themenauswahl der Veranstaltungen folgt einer partizipativen Vorgehensweise. Alle beteiligten Akteure können sich hierbei weitgehend gleichberechtigt einbringen. Von Trägerseite besteht ein hohes Interesse an einer möglichst breiten thematischen Aufstellung der Elternschule; hierzu wird auch oft die Kompetenz und die Ressourcen im Bereich der allgemeinen Erwachsenenbildung zurückgegriffen, was sich entsprechend im Gesamtprogramm der Elternschule wiederfindet. Für Kooperationspartner stellt dies einen Orientierungsrahmen dar. Bei Bedarf stoßen sie aber auch selbst weitere Themenstellungen an, die sich im Rahmen ihrer Praxis sowie auf Wunsch der Eltern ergeben. Die Bedienung der Nachfrage erfolgt dabei im Zusammenspiel mit dem thematischen Angebot des vorhandenen „Referentenpools“. Letzterem kommt hier, wie schon bei der Veranstaltungsorganisation allgemein eine intermediär vermittelnde Funktion zu.

Thematisch decken die Veranstaltungen ein breites Spektrum ab, in denen sich gesellschaftliche Diskurse widerspiegeln. Übergreifende Themenstellungen, von denen alle Eltern in



mehr oder weniger ähnlicher Weise im Laufe der Entwicklung ihrer Kinder betroffen sind, sind dabei ebenso enthalten, wie eher spezifische Frage- und Problemstellungen. Festzustellen ist eine Dominanz von Themen und Veranstaltungen in Kindertageseinrichtungen, die auf einen in der Praxis tatsächlich bestehenden Bedarf im Bereich der frühkindlichen Bildung hindeutet.

### ***Klare Aufgabenprofile in der konkreten Ausgestaltung der Veranstaltungen***

Aus Trägerperspektive ergibt sich auf Basis der quantitativen Daten eine relativ klare Verteilung der Zuständigkeiten und Aufgaben. Diese werden in der qualitativen Analyse zwar zum Großteil bestätigt, die Abgrenzung der Aufgaben erscheint hier allerdings deutlich weniger trennscharf. Unstrittig ist, dass administrative Aufgaben wie die Abrechnung der Referent/innen den Trägern obliegen. Diese zeichnen auch für die Erstellung von Werbematerialien verantwortlich (Flyer- und Plakatgestaltung, Pressemitteilungen). Konzeptionell ist bei ihnen auch die Termin- und Referentenkoordination angesiedelt, in der Praxis wird diese Aufgabe aber auch von den einzelnen Bildungseinrichtungen wahrgenommen, um die individuelle und zeitnahe Bearbeitung von Anfragen gewährleisten zu können. Diese Aufgabenverlagerung ist im Spannungsfeld zwischen langfristiger Programmplanung und dem kurzfristigen thematischen Bedarf der Bildungseinrichtungen zu verorten. Für die organisatorische Umsetzung vor Ort, einschließlich der Rekrutierung der Teilnehmer und der Erfassung der Rückmeldungen zu den Veranstaltungen, sind die jeweiligen Kooperationspartner verantwortlich. Sie bedienen sich hier des Know-Hows und der von den Trägern zur Verfügung gestellten Werbematerialien. Strukturierte Rückmeldungen sind bislang jedoch nicht festzustellen. Für Eltern und Kommunen sind nur marginale Aufgaben zu rekonstruieren.

### ***Kleine Veranstaltungsgröße steigert den Nutzen für die Teilnehmer/innen***

Im Hinblick auf die eingesetzten Lehrmethoden dominieren in der Elternschule Einzelveranstaltungen mit klassischem Vortrag und anschließender Diskussion. Qualifizierte Referent/innen sorgen angesichts der geringen Durchschnittsgröße der Veranstaltungen (zehn Teilnehmer) für einen aus Sicht der Träger hohen Nutzen für die Teilnehmer/innen. In diesem Zusammenhang kritisch zu würdigen ist, dass die Veranstaltungsdaten darauf hindeuten, dass drei von fünf Kooperationspartnern nur eine Veranstaltung im Beobachtungszeitraum angeboten haben. Das Angebot der Elternschule scheint somit eher in die Breite zu wirken und insgesamt weniger auf Kontinuität ausgerichtet zu sein. Der hohe Output des Programms ist somit vor dem Hintergrund seiner Nachhaltigkeit zu reflektieren.

### ***„Bildungsferne“ werden nur in geringem Maß erreicht***

Die Elternschule will Eltern in Erziehungs- und Bildungsfragen begleiten. Insbesondere sollen darüber Personen aus sogenannten „bildungsfernen“ Bevölkerungsschichten erreicht werden. Angesichts der thematischen Bandbreite wird das Ziel zunächst erreicht. Allerdings stellt sich die Frage, ob es in der aktuellen Form und Ausprägung tatsächlich gelingt, gerade die „Bildungsfernen“ anzusprechen. Aus Sicht der Akteure wird dies durchaus kritisch angemerkt. Trotz des niedrigen Anteils der eigentlich anvisierten Zielgruppe wird es von den Trägern dennoch als Erfolg gewertet, diese Zielgruppe überhaupt erreichen zu können. Übereinstimmend wird in diesem Zusammenhang immer wieder die Bedeutung der Kostenfreiheit hervorgehoben, was für ein qualitativ hochwertiges, freiwilliges Programm keinesfalls selbstverständlich ist. Aus Evaluationsperspektive scheint die geringe Ausschöpfung in der spezifischen Ausgestaltung („Komm-Struktur“) begründet zu sein, die stark auf eine saarlandweite

Abdeckung ausgerichtet ist und weniger der Logik einer individuellen sozialräumlichen Strukturierung folgt.

### ***Aus der Sicht der Akteure insgesamt positive Gesamteinschätzung***

Insgesamt betrachtet sind die Träger sowie auch die Bildungseinrichtungen mit Ausnahme der Erreichung der Zielgruppe mit allen Aspekten der Elternschule, die sie beeinflussen können, zufrieden. Insbesondere wird die Möglichkeit zur unvoreingenommenen Auseinandersetzung mit Fragen zu Erziehung und Bildung und einer ausgeprägten Interessen- und Bedürfnisorientierung positiv herausgestellt. Die Idee der Elternschule ließ sich überwiegend problemlos in die bestehenden Konzeptionen der Träger integrieren und stellt in der Regel eine Erweiterung bzw. Ergänzung der bestehenden Angebote dar. Unverkennbar zeigt sich jedoch auch eine deutliche Prägung der Elternschule durch die gewohnte Alltagspraxis der Träger. Mitunter erklären sich hieraus latent wahrnehmbare Reibungspunkte mit eigentlichen Anliegen der Elternschule.

Mögliche Entwicklungspotenziale werden vor allem in Hinblick auf die Erreichbarkeit von „Bildungsfernen“ gesehen, insbesondere durch eine Modifizierung der Lehrformate und Veranstaltungformen (auch Anpassung der „Tagungssprache“) bzw. der allgemeinen Rahmenbedingungen (Flexibilisierung). Von Seiten des Trägers werden auch eine stärkere Verzahnung mit Projekten der Sozialen Arbeit sowie der Etablierung von Angeboten in „sozialen Brennpunkten“ als mögliche Ansatzpunkte angeführt.

### ***Öffnung in den Sozialraum als vielversprechende Handlungsoption***

Vor dem Hintergrund der Evaluationsergebnisse ist eine stärkere Sozialraumorientierung in Kooperation mit weiteren dort ansässigen Einrichtungen als vielversprechende Handlungsoption zu betrachten („Geh-Strukturen“ schaffen; vgl. Kapitel 4). Die Elternschule erhält dadurch eine leicht abweichende Struktur, ohne dabei bislang bewährte Ansätze aufzulösen. Vielmehr werden diese durch weitere Kooperationspartner ergänzt. Ziel sollte es sein, an den einzelnen Standorten mehr Kontinuität zu erzeugen, um dadurch den Bekanntheitsgrad und die bei der avisierten Zielgruppe vorhandenen Hemmschwellen weiter abzumildern. Durch die (interkulturelle) Öffnung in den Sozialraum dürften bildungsferne Schichten mit ihren spezifischen Bedarfen besser zu erreichen sein.

### ***Finanzierung sicher stellen und ausbauen***

Insgesamt bietet die Elternschule im Saarland ein erhebliches Potenzial, das durch leichte strategische Anpassungen mit einer Offenheit gegenüber den konzeptionellen Arrangements noch stärker ausgeschöpft werden kann. Mit vergleichsweise geringer finanzieller Ausstattung ist es den Akteuren gelungen, ein breites Angebotspektrum mit einer Vielzahl an Veranstaltungen zu realisieren. Die Elternschule stellt eine wertvolle Bereicherung der Bildungslandschaft im Saarland dar, die in dieser Form ansonsten nicht existiert. Die Resonanz der Veranstaltungen belegt deutlich den bestehenden Bedarf, insofern ist das Angebot aus Sicht der Evaluation wichtig und als alternativlos zu betrachten. Gleichwohl steht und fällt das Angebot mit der finanziellen Unterstützung durch das Ministerium. Nicht nur der Erhalt des Angebots, sondern insbesondere auch die Umsetzung der in der Evaluation vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen sind auf eine weitere finanzielle Förderung angewiesen. Die Evaluationsergebnisse sprechen dafür, die (finanzielle) Förderung zur Sicherung und Weiterentwicklung des wertvollen Angebotes nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern noch auszubauen.



## 2 Gegenstand und Design der Evaluation

### *Gegenstand der Evaluation*

Das Programm Elternschule ist ein spezifisches Format der Erwachsenenbildung, das im Saarland seit 2004 durchgeführt und vom Ministerium für Bildung des Saarlandes gefördert wird (vgl. Ministerium für Bildung, Saarland o.J.). Bundesweit gibt es eine Reihe ähnlicher Initiativen, die unter dem Titel „Elternschule“ firmieren. Diese beschränken sich vom Einzugsgebiet her allerdings in der Regel auf den Einzugsbereich von Städten (z.B. Elternschule Hamm). Der Grundgedanke der Elternschule ist weitgehend derselbe: *„Die Elternschule will sein, was der Name sagt – eine Schule für Eltern. Alle unsere Angebote zielen darauf ab, Eltern dabei zu unterstützen, auf der Grundlage eines guten Umgangs mit sich selbst und einer guten Beziehung zu ihren Kindern ein positives, förderliches Klima und die Möglichkeit zu Kommunikation und Konfliktlösung in ihren Familien zu schaffen“* (Elternschule Aachen). Das Angebot an Elternschulen ist heute bundesweit sehr breit aufgestellt. Dies gilt sowohl für die konzeptionelle Anlage, als auch für die methodisch-didaktische Umsetzung sowie für die organisatorische Rahmung.

Tschöpe-Scheffler (2005) identifizieren in einer Studie zur Elternschule vier Bereiche, in denen Eltern sich Unterstützung im Erziehungsalltag wünschen. Diese beziehen sich zum einen darauf, bei Konflikten adäquat reagieren und den Erziehungsalltag sicherer bewältigen zu können („Erweiterung von Handlungsoptionen“). Zum anderen benötigen Eltern Informationen über die Entwicklungsphasen eines Kindes, um ihr Kind besser verstehen zu können („Wissen, Information“). Überdies spielt in der Elternbildung die Selbsterfahrung eine zentrale Rolle. Schließlich wird der Austausch mit anderen Eltern zur Erweiterung des sozialen Netzwerks als weiterer zentraler Bereich gesehen („Netzwerkbildung und -nutzung“) (ebd., S. 284f.).

In einer Rede anlässlich einer Veranstaltung in der Grundschule Völklingen-Wehrden am 4. April 2006 benannte der damalige Bildungsminister Jürgen Schreier als zentrales Ziel des Programms im Saarland die *„Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern“*. Die Schule müsse auf den Erziehungsleistungen der Eltern aufbauen können, um ihre spezifische Erziehungs- und Bildungsaufgabe erfolgreich wahrnehmen zu können (unveröffentlichtes internes Dokument des Bildungsministeriums). Das in Rede stehende Ziel soll durch die (Weiter-)Bildung von Eltern und durch die Vernetzung der beteiligten Bildungseinrichtungen (Kindergärten, Grundschulen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung) erreicht werden. Über die Weiterbildung der Eltern sollen in den Familien Bedingungen geschaffen werden, die den Kindern verbesserte Chancen für schulischen Erfolg eröffnen.

Das Angebot der Elternschule richtet sich an alle Eltern, hat jedoch besonders diejenigen Bevölkerungsgruppen im Blick, die sich aufgrund ihrer Lebensbedingungen häufig nur eingeschränkt mit Fragen der Erziehung und Bildung ihrer Kinder auseinandersetzen. Nicht erst die PISA-Ergebnisse haben gezeigt, dass in Deutschland die soziale Herkunft eines Kindes in hohem Maß über dessen Schulerfolg entscheidet. Ein grundsätzliches Problem der Elternbildung ist, dass sie häufig nur bestimmte Gruppen bzw. Milieus erreicht: Eltern, die ohnehin interessiert und sensibilisiert sind für Erziehungsthemen. Demgegenüber sind Eltern in schwierigen Lebenslagen in der Regel unterrepräsentiert. Zu dieser Gruppe zählen nicht nur „Bildungsferne“ sondern u. a. auch allein erziehende Mütter und Väter, Familien mit Migrati-



onshintergrund, Familien, die in relativer Armut leben, oder stark beruflich eingebundene bzw. belastete Eltern. Die Elternschule soll daher bewusst niedrig schwellig konzipiert sein, um diesen Adressatengruppen die Partizipation an dem Programm zu ermöglichen.

Eine Besonderheit in der bundesweiten (Bildungs-)Landschaft der Elternschule ist in der *organisatorischen Rahmung* des saarländischen Programms zu sehen, das in einem spezifischen Kooperationsarrangement zwischen Bildungsträgern, so z. B. Schule oder Kindergarten und klassischen Trägern der Erwachsenen-/Weiterbildung (einschließlich Familienbildung) (VHS, KEB) stattfindet: „*Die Elternschule hilft Eltern bei Erziehungs- und Lernfragen. Sie wird in Schulen gemeinsam mit Eltern und Weiterbildungseinrichtungen organisiert und durch das Ministerium für Bildung gefördert*“ (Ministerium für Bildung, Saarland; Internetauftritt).

Eine zweite Besonderheit der saarländischen Elternschule besteht in der *landesweiten Umsetzung des Programms*, die erstmals im Saarland flächendeckend realisiert wurde. Das Bildungsministerium räumt den Trägern und den involvierten Bildungseinrichtungen dabei einen großen Gestaltungsspielraum bei der konkreten Umsetzung ein, wobei sich die finanzielle Förderung auf einen pauschalen Zuschuss zu den einzelnen Veranstaltungen beschränkt (je 150 €). Pro Jahr beträgt die Summe der Zuschüsse zwischen 50.000 und 60.000 Euro.

Die Landesverbände (VHS, KEB) sind zuständig für die inhaltliche Steuerung des Programms und für Aufgaben der Netzwerkbildung, wobei sie durch das Bildungsministerium unterstützt werden.<sup>1</sup> Die Durchführung von Veranstaltungen erfolgt durch die kommunalen/regionalen Dependancen der Landesverbände, die im Folgenden als „*Träger bzw. Trägereinrichtungen*“ bezeichnet werden. Bei der konkreten Planung und Umsetzung von Veranstaltungen vor Ort kooperieren die Trägereinrichtungen mit verschiedenen (Bildungs-)Einrichtungen sowie weiteren Partnern (z.B. Gesundheitsamt). Diese werden im Folgenden mit den Begriffen „*Bildungseinrichtungen*“ und „*Kooperationspartner*“ adressiert.

### **Evaluationsdesign<sup>2</sup>**

Auftraggeber der Evaluation sind der *Verband der Volkshochschulen des Saarlandes e. V. – Dr. Martin Dust* – (Bahnhofstraße 47-49, 66111 Saarbrücken; [www.vhs-saar.de](http://www.vhs-saar.de)) und die *Katholische Erwachsenenbildung Saarland, Landesarbeitsgemeinschaft e. V. (KEB-Saar) – Ralf Dewald* – (Steinmetzstraße 26, 66763 Dillingen; [www.keb-saar.de](http://www.keb-saar.de)).

Beide Landesverbände zählen zu den klassischen Trägern der Erwachsenenbildung im Saarland und verfolgen ähnliche Ziele bei der Weiterbildung. Die konkrete Arbeit findet überwiegend im kommunalen Rahmen statt, ist aber gleichsam auch grenzüberschreitend, europäisch und international ausgerichtet. Insgesamt gibt es im Saarland 16 Volkshochschulen, von denen elf im Rahmen der Elternschule Veranstaltungen anbieten. Bei den professionellen Trägern bieten neun Angebote zur Elternschule an.

Die tatsächliche Zahl der Kooperationseinrichtungen ist demgegenüber nicht exakt zu beziffern, da hierzu keine vollständigen Angaben vorliegen. (vgl. Kapitel 3.3.1).

<sup>1</sup> Ministerium für Bildung, Referat D 7 für allgemeine und politische Weiterbildung - Willi Kräuter (Hohenzollernstraße 60, 66117 Saarbrücken; [www.weiterbildung.saarland.de](http://www.weiterbildung.saarland.de)).

<sup>2</sup> Zu den Begriffen und den konzeptionellen Grundlagen vgl. Stockmann 2007, Filsinger 2002.



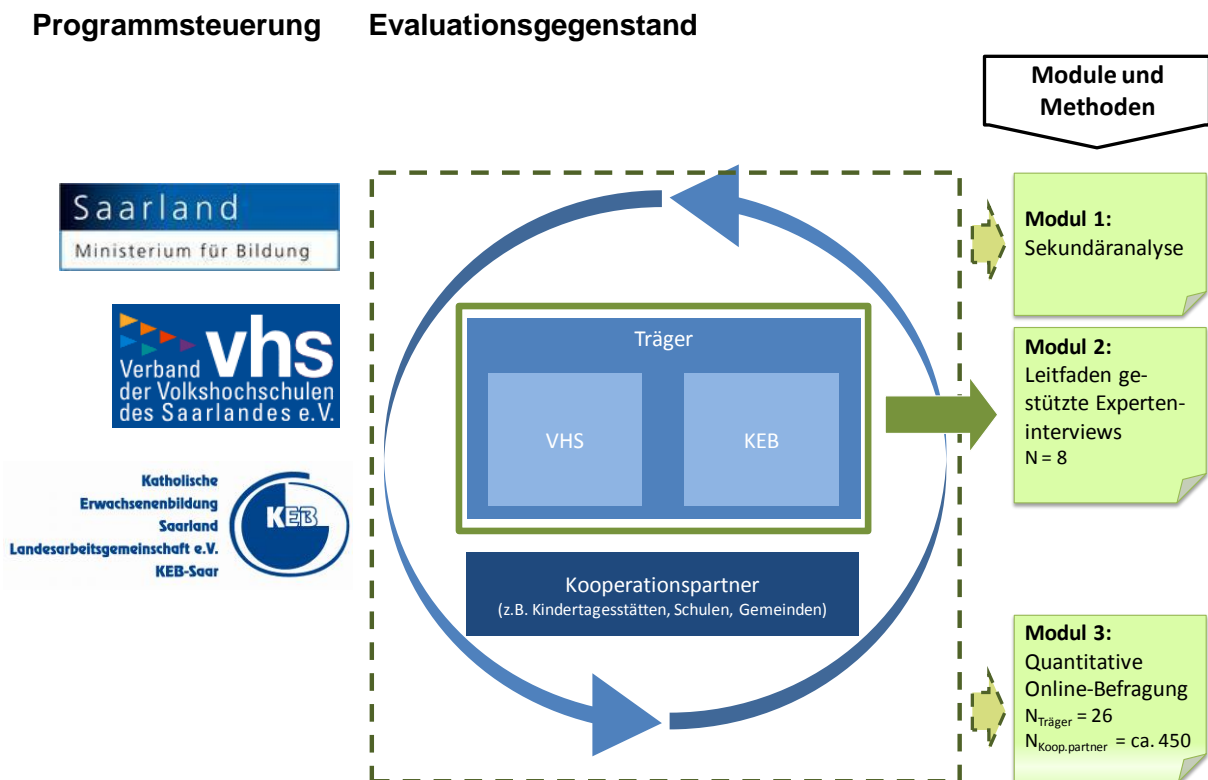
Das Interesse der Auftraggeber bestand darin, das Programm Elternschule nach sechsjähriger Laufzeit zu bilanzieren und Hinweise für dessen Weiterentwicklung zu erhalten. Einvernehmlich wurde für die „ex-post“-Evaluation folgendes Evaluationsprogramm vereinbart.

(1) Die Evaluation erfordert zunächst eine Beschreibung der Zielsetzungen, der Strukturen und der zur Verfügung stehenden Ressourcen („*Input*“-*Evaluation*). (2) Die deskriptive Analyse des vorhandenen statistischen Materials sollte insbesondere Auskunft geben über die Zahl der Veranstaltungen und der Teilnehmer/innen, die Themen und Referent/innen und die jeweiligen Kooperationspartner bei der Durchführung der Veranstaltungen. In diesem Zusammenhang richtet sich das Interesse insbesondere auf die Frage, welche Adressatengruppen erreicht werden konnten und inwieweit „Bildungsferne“ die Angebote in Anspruch genommen haben („*Output*“-*Evaluation*). (3) Darüber hinaus sollte in Erfahrung gebracht werden, wie das Programm organisatorisch, personell und methodisch umgesetzt wird, welche Erfahrungen in der Kooperation der unterschiedlichen Akteure vorliegen und welche Bedingungen die Zielerreichung erschweren bzw. befördern („*Prozess*“-*Evaluation*). (4) Ferner sollte die Zufriedenheit und der Nutzen der Veranstaltungen für die Teilnehmer/innen untersucht werden („*Outcome*“-*Evaluation*). (5) Schließlich sollten die Wirkungen im Hinblick auf verschiedene Dimensionen (Bildungsprozesse und Weiterbildungsmotivation bei den Teilnehmer/innen, Kooperation zwischen Schule, Kindertageseinrichtungen und Eltern, Kooperation zwischen Bildungsträgern) und die Entwicklungspotenziale des Programms abgeschätzt werden („*Impact*“-*Evaluation*).

Vor dem Hintergrund der bescheidenen Ressourcen musste sich die Evaluation auf die Sekundäranalyse des vorliegenden statistischen Materials (Modul 1), eine standardisierte Online-Befragung (Modul 3) und Leitfaden gestützte Experteninterviews (vgl. Meuser/Nagel 1991) mit für die Umsetzung des Programms Verantwortlichen (Modul 2) beschränken (vgl. Abb. 1). Damit wird ein *Methodenmix* aus qualitativen und quantitativen Verfahren realisiert. Die Auswertung der vorhandenen Daten und der Online-Befragung erfolgte mittels deskriptiver Statistik, die Experteninterviews wurden inhaltsanalytisch – orientiert an der Grounded Theory (vgl. Glaser/Strauss 1998) – ausgewertet.

Mit dieser methodischen Vorgehensweise lassen sich empirisch fundierte Aussagen zum „output“ und zu den Prozessstrukturen in der Umsetzung des Programms treffen („*Prozess*“-*Evaluation*), insbesondere was das Zusammenspiel von Trägereinrichtungen und Bildungseinrichtungen vor Ort und die lokalen Kooperationsarrangements betrifft. Das empirische Material gibt zwar erkenntnisreiche Hinweise zum „*Outcome*“ und zum „*Impact*“, jedoch ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei ausschließlich um Einschätzungen aus der Expertenperspektive handelt. Nicht eigens erhoben werden konnte die Perspektive der Teilnehmer/innen. Es liegen aber die Ergebnisse eines Gruppeninterviews mit Bewohnerinnen eines benachteiligten Quartiers vor, in dem Veranstaltungen der Elternschule stattgefunden haben. Diese geben wichtige Hinweise zu den Voraussetzungen, unter denen „Bildungsferne“ besser erreicht werden können.

Abb. 1: Programmkonstellation und Evaluationsdesign



Um weiter reichende Aussagen zur Zufriedenheit und zum Nutzen der Angebote für die Teilnehmer/innen und zu den Wirkungen des Programms auf verschiedenen Ebenen treffen zu können, ist ein komplexeres Design erforderlich, das jedoch im Rahmen des Auftrags nicht zu realisieren war.

Auch die Aufgaben und Funktionen des Bildungsministeriums und der Landesverbände der Trägereinrichtungen wurden in der Evaluation aufgrund der Schwerpunktsetzung der Evaluation nicht eingehend untersucht. Als Akteure koordinieren die Landesverbände die inhaltlichen und organisatorischen Aktivitäten im Rahmen des Programms. Insbesondere die finanzielle Abwicklung der Förderung wird zentral von den Landesverbänden übernommen. Sie dokumentieren die durchgeführten Maßnahmen und erhalten auf Basis dieser Nachweisführung halbjährlich eine Zuwendung. Darüber hinaus sind sie beim Aufbau von Netzwerkstrukturen involviert.

### 3 Evaluationsergebnisse

#### 3.1 Sekundäranalyse der Veranstaltungsdaten

##### 3.1.1 Datengrundlage

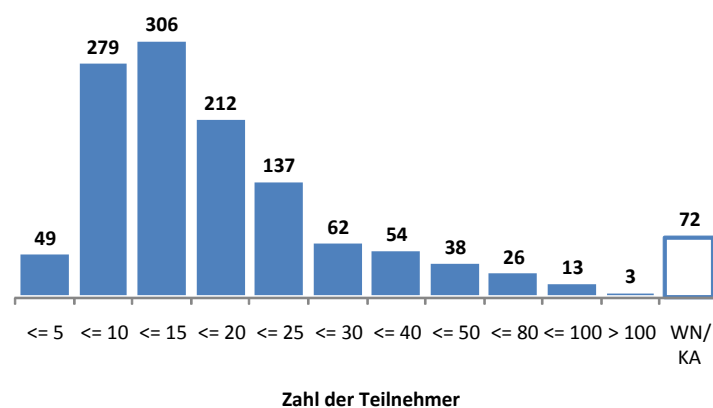
Die Trägereinrichtungen (VHS, KEB) haben die von ihnen durchgeführten Veranstaltungen im Rahmen des Programms Elternschule mit den entsprechenden Teilnehmerzahlen und Kooperationseinrichtungen dokumentiert. Die im Folgenden dargestellte Auswertung bezieht sich auf den Zeitraum 2006 bis einschließlich des ersten Halbjahres 2010. Im Fall der VHS konnten detaillierte Angaben ab dem Jahr 2007 berücksichtigt werden, für das Jahr 2006 lagen zum Zeitpunkt der Auswertung lediglich Angaben zur Zahl der Veranstaltungen und der erreichten Teilnehmer insgesamt vor (vgl. Tab. 1).

##### 3.1.2 Veranstaltungsdaten allgemein

###### Überwiegend kleine Veranstaltungen

Auf Basis der vorliegenden Dokumentation der Veranstaltungen zur Elternschule wurden im Zeitraum 2006 bis einschließlich des ersten Halbjahres 2010 insgesamt 1.305 Veranstaltungen angeboten. Die Summe der gezählten Teilnehmer beläuft sich auf 23.594 Personen, wobei für 72 Veranstaltungen keine Angaben zur Zahl der Teilnehmer vorliegen. Die Gesamtzahl ist somit *unterschätzt*. Die Zahl der Teilnehmer pro Veranstaltung variierte im Betrachtungszeitraum zwischen eins und 153 und weist somit eine erhebliche Schwankungsbreite auf. *Die meisten Veranstaltungen wurden von 10 Personen besucht (Modalwert),<sup>3</sup> die Hälfte von nicht mehr als 15. Insgesamt liegt die durchschnittliche Teilnehmerzahl bei rund 19 Personen.* Damit fand die Mehrzahl der Veranstaltungen im Rahmen der Elternschule in einem kleineren, fast schon familiären Rahmen statt. Großveranstaltungen waren hingegen eher die Ausnahme. Kleinere Veranstaltungen bieten einen besseren Rahmen, um über konkrete Problemstellungen zu diskutieren, was bei steigender Teilnehmerzahl und der damit einhergehenden Anonymität, weniger der Fall sein dürfte.

Abb. 2: Veranstaltungen zur Elternschule nach Teilnehmerzahl (2006 – 2010, 1. Halbjahr)



In der Abbildung nicht enthalten sind die Angaben der Veranstaltungen der VHS aus dem Jahr 2006.

<sup>3</sup> In der Summe ist die Kategorie 11 bis 15 Teilnehmer in Abb. 2 allerdings stärker besetzt als die Kategorie 6 bis 10 Teilnehmer. Bei der Verteilung der Teilnehmerzahlen wird deutlich, dass es sich hierbei um eine linkssteile Verteilung handelt (Mo < Md < AM) (vgl. Bortz 2005, S. 37ff).

### Steigende Tendenz beim Veranstaltungsangebot

Sowohl bei den konfessionellen Trägern wie auch bei den Volkshochschulen ist seit Beginn des Programms eine steigende Tendenz bei der Zahl der Veranstaltungen und damit einhergehend der Teilnehmerzahl zu beobachten. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl je Veranstaltung blieb dabei weitgehend konstant. Im Betrachtungszeitraum wurden rund zwei Drittel aller Veranstaltungen von den konfessionellen Trägern (KEB) angeboten, die entsprechend auch zwei Drittel der Teilnehmer erreichten. Dieser Unterschied kann jedoch nicht umstandslos auf ein höheres Engagement der konfessionellen Träger zurückgeführt werden. Vielmehr dürften hier vor allem auch Faktoren der regionalen Präsenz und Abdeckung bzw. der Zuständigkeiten innerhalb der einzelnen Kommunen eine wesentliche Rolle spielen.

Tab. 1: Zahl der Veranstaltungen und Teilnehmer 2006 bis 2010 (1. Halbjahr) nach Trägereinrichtung

Jahr	KEB		VHS		Gesamt	
	Veranstaltungen	Teilnehmer	Veranstaltungen	Teilnehmer	Veranstaltungen	Teilnehmer
2006	146	2.759	54	1.420	200	4.179
2007	167	3.153	75	1.077	242	4.230
2008	200	3.601	102	1.794	302	5.395
2009	213	3.460	130	2.623	343	6.083
2010*	134	2.197	84	1.510	218	3.707
<b>Gesamt</b>	<b>860</b>	<b>15.170</b>	<b>445</b>	<b>8.424</b>	<b>1.305</b>	<b>23.594</b>

\*Die Angaben beziehen sich nur auf das erste Halbjahr 2010. Für das gesamte Jahr 2010 ist die Zahl der Veranstaltungen und Teilnehmer somit etwa doppelt so hoch zu veranschlagen.

### 3.1.3 Regionale Verteilung der Angebote

#### Landkreise St. Wendel und Neunkirchen mit geringstem Angebot

Im Landkreis St. Wendel fanden mit 31 dokumentierten Veranstaltungen die wenigsten Angebote zur Elternschule statt, mit denen 669 Teilnehmer/innen erreicht wurden. Dies entspricht lediglich 2,5 Prozent des Gesamtangebots und drei Prozent aller Teilnehmer/innen. Besonders ins Auge fällt an dieser Stelle, dass von Seiten der VHS in St. Wendel keine Veranstaltung angeboten wurde. Ebenfalls merklich unterdurchschnittlich schneidet der Landkreis Neunkirchen ab, wo lediglich 52 Veranstaltungen (4,2%) mit 758 Teilnehmer/innen (3,4%) stattfanden. Hier bietet die VHS prozentual zwar mehr Veranstaltungen an als im Landesdurchschnitt (36,5% vs. 31,3%), erreicht aber umgekehrt weniger Teilnehmer (27,0%

Tab. 2: Zahl der Veranstaltungen und Teilnehmer 2006 bis 2010 (1. Halbjahr) nach Landkreisen

Landkreis	KEB		VHS		Gesamt	
	Veranstaltungen	Teilnehmer	Veranstaltungen	Teilnehmer	Veranstaltungen	Teilnehmer
Merzig-Wadern	207	3.494	51	1.476	258	4.970
Neunkirchen	33	553	19	205	52	758
Saarbrücken	137	2.478	220	3.638	357	6.116
Saarlouis	256	5.524	96	1.520	352	7.044
Saarpfalz-Kreis	194	2.420	5	165	199	2.585
St. Wendel	31	669	0	.	31	669
WN/KA	2	32	0	.	2	32
<b>Gesamt</b>	<b>860</b>	<b>15.170</b>	<b>391</b>	<b>7.004</b>	<b>1.251</b>	<b>22.174</b>

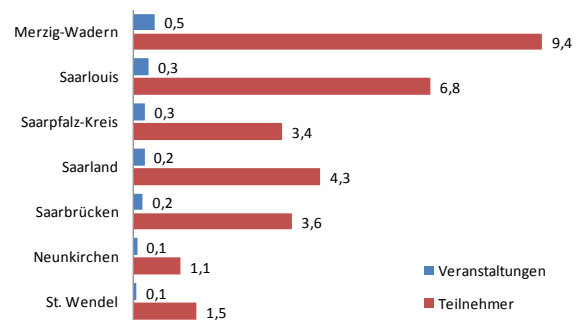
Ohne Angaben der VHS für das Jahr 2006.

vs. 31,6%). Bezogen auf die Gesamtzahl wurden mit jeweils mehr als 350 Veranstaltungen die meisten Angebote zur Elternschule im Regionalverband Saarbrücken sowie im Landkreis Saarlouis angeboten (vgl. Tab. 2). Da es sich hierbei um die beiden bevölkerungsreichsten Landkreise des Saarlandes handelt, ist dies zunächst auch wenig überraschend.

### Größte Angebotsdichte in den Landkreisen Merzig-Wadern, Saarlouis und im Saarpfalz-Kreis

Werden die Veranstaltungs- und Teilnehmerdaten in Relation zur Bevölkerung der jeweiligen Landkreise gesetzt, bestätigt sich allerdings weitgehend das Bild, das sich aus Tab. 2 ergibt.<sup>4</sup> Bezogen auf jeweils 1.000 Einwohner fanden die meisten Veranstaltungen in den Landkreisen Merzig-Wadern und Saarlouis sowie im Saarpfalz-Kreis statt. Bezogen auf die Teilnehmerzahl erreicht der Landkreis Merzig-Wadern einen mehr als doppelt so hohen Wert wie im gesamten Saarland (9,4 zu 4,3). Auch der Landkreis Saarlouis schneidet hier merklich überdurchschnittlich ab. Der Regionalverband Saarbrücken bewegt sich bei beiden Relationen im Landesdurchschnitt. In den Landkreisen Neunkirchen und St. Wendel finden hingegen nur etwa halb so viele Veranstaltungen statt und die erreichte Teilnehmerzahl je 1.000 Einwohner liegt gerade nur bei einem Drittel bzw. einem Viertel des saarländischen Durchschnittswertes. *Regional ist somit ein erhebliches Gefälle beim Angebot der Elternschule festzustellen.* Dabei zeichnet sich der Landkreis Merzig-Wadern, trotz seiner starken ländlichen Prägung besonders aus, was die Zahl der Veranstaltungen und die Zahl der erreichten Teilnehmer angeht. Zu erklären ist dies durch die längere Tradition der Elternarbeit, insbesondere auf Seiten der im Landkreis besonders aktiven CEB (Träger innerhalb der KEB), in deren Folge es dem Träger sehr viel leichter fällt, sein Angebot entsprechend zu platzieren. Aus Evaluationsperspektive ist der höhere Output (Veranstaltungen und Teilnehmerzahlen) somit zum Teil anderen Ausgangsbedingungen bzw. schlichtweg einem höheren Input geschuldet. Auf der anderen Seite ist insbesondere die geringe Abdeckung im Landkreis Neunkirchen mit seinen vielfältigen sozialen Problemlagen auffällig. Möglicherweise deuten die Zahlen somit darauf hin, dass gerade hier das Angebot der Elternschule neue bzw. andere Zugänge finden müsste.

Abb. 3: Veranstaltungen und Teilnehmer je 1.000 Einwohner nach Landkreisen



#### 3.1.4 Kooperationspartner

##### Fokus der Veranstaltungen bei Kindertagesstätten und Schulen

Da sich das Angebot der Elternschule mit Frage- und Problemstellungen rund um Erziehung und Bildung konzentriert, liegen folgerichtig diejenigen Einrichtungen auf den vordersten Plätzen, wo diese im Alltag der Kinder am ehesten offenbar werden (vgl. Tab. 3). Von den

<sup>4</sup> Hierzu wurden die Summen der Veranstaltungen und Teilnehmerzahlen pro Jahr in Relation zur entsprechenden Bevölkerungszahl der verschiedenen Jahre gesetzt. Für die Jahre 2006 bzw. 2010 gingen dabei nur die vorliegenden Halbjahreszahlen in die Berechnung ein, so dass der tatsächliche Wert unterschätzt wird. In Abb. 3 ist der Mittelwert über den gesamten Betrachtungszeitraum dargestellt.



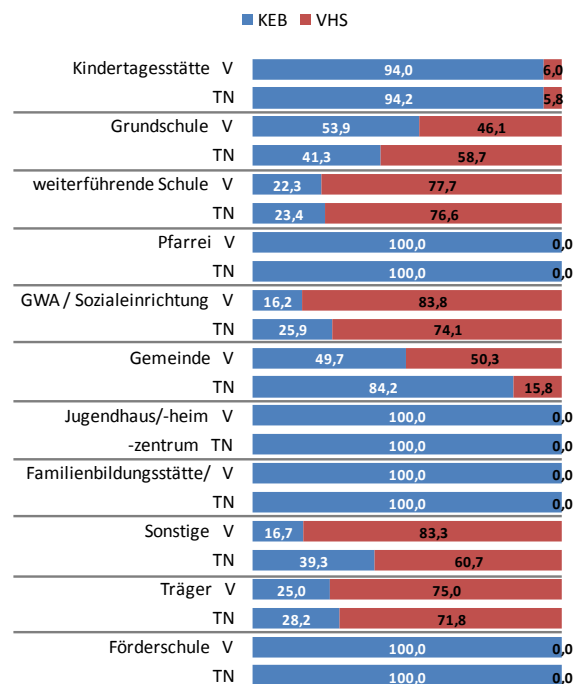
insgesamt 1.251 Veranstaltungen<sup>5</sup> fanden 580 in Kooperation mit und in den Räumen von Kindertagesstätten statt, was gut der Hälfte aller Veranstaltungen entspricht. An zweiter Stelle folgen Schulen, darunter 305 Grund- sowie 158 weiterführende Schulen. *Das Angebot der Elternschule ist damit überwiegend auf den (früh-)kindlichen Bereich ausgerichtet* und deckt somit insbesondere die Phase vom Kindergarten bis zur Grundschule gut ab. Insgesamt orientiert sich das Gesamtangebot der Elternschule stark entlang der klassischen Bildungsinstitutionen. Hier stellt sich die Frage, inwiefern es dem Programm damit gelingen kann, auch eher „bildungsferne“ Bevölkerungsgruppen zu erreichen, also gerade diejenigen, die in der Praxis typischerweise Berührungängste gegenüber diesen Institutionen hegen. Die Veranstaltungsdaten belegen, dass nur rund eine von zehn Veranstaltungen nicht innerhalb einer Kindertagesstätte oder Schule stattfand und lediglich in 27 Fällen beispielsweise im Rahmen eines Gemeinwesenprojektes oder einer Sozialeinrichtung, in deren Klientel sie erfahrungsgemäß häufiger anzutreffen sind.

**Tab. 3: Veranstaltungen und Teilnehmer nach Kooperationspartnern (absolut)**

Kooperationspartner	Veranstaltungen	Teilnehmer
Kindertagesstätte	580	9.976
Grundschule	305	5.665
weiterführende Schule	158	3.519
Pfarrei	39	602
GWA / Sozial einrichtung	27	408
Gemeinde	19	497
Jugendhaus/-heim	15	174
Familienbildungsstätte/-zentrum	13	152
Sonstige	6	61
Förderschule	4	50
Träger	4	39
WNKA	81	1.031
<b>Gesamt</b>	<b>1.251</b>	<b>22.174</b>

Ohne Angaben der VHS für das Jahr 2006.

**Abb. 4: Veranstaltungen und Teilnehmer nach Kooperationspartnern und Träger (in %)**



V: Veranstaltungen TN: Teilnehmer

Zur besseren Erreichung von „bildungsfernen“ Bevölkerungsgruppen ist somit möglicherweise ein Überdenken der Zugangswege im Rahmen der Elternschule bzw. der organisatorischen Ausgestaltungsmöglichkeiten angebracht. Ähnliches gilt auch für Angebote, die sich an Eltern von älteren Kindern bzw. Jugendlichen richten, die rein quantitativ etwas unterrepräsentiert erscheinen.

### Unterschiedliche Gewichtung der Kooperationspartner nach Trägereinrichtung

In der nach Trägereinrichtungen differenzierten Betrachtung der Veranstaltungs- und Teilnehmerzahlen deuten sich unterschiedliche konzeptionelle Herangehensweisen der Träger im Zuschnitt ihrer jeweiligen Zielgruppe an. In Abb. 4 wird ein *merkliches Übergewicht* von

<sup>5</sup> Ohne die Veranstaltungen der VHS im Jahr 2006, für die keine detaillierten Angaben vorliegen.

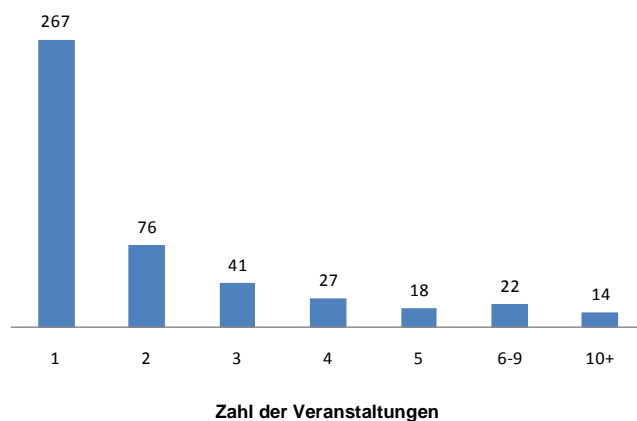


*KEB vor allem im Bereich der Kindertagesstätten* deutlich. Die konfessionellen Träger haben hier mit mehr als neun von zehn Veranstaltungen in diesen Bildungseinrichtungen mit einem entsprechend hohen Anteil an den erreichten Teilnehmern durchgeführt. Außerhalb dieser Einrichtungen haben ausschließlich sie – wenn auch zum Teil mit relativ wenigen Veranstaltungen (vgl. Tab. 3) – auch Veranstaltungen in Pfarreien, Jugendhäusern/-zentren und Familienbildungsstätten/-zentren durchgeführt.<sup>6</sup> Einen weiteren Schwerpunkt haben KEB auch in Grundschulen. In diesen Institutionen haben sie zwar mehr als die Hälfte aller Veranstaltungen durchgeführt, jedoch nur zwei von fünf Teilnehmern erreicht. *Demgegenüber konzentrieren sich die Angebote der Volkshochschulen stärker auf den weiterführenden schulischen Bereich.* Rund acht von zehn Veranstaltungen mit drei von vier Teilnehmern stehen hier für die VHS zu Buche. Auch *Kooperationen mit anderen Sozialeinrichtungen, wie beispielsweise Gemeinwesenprojekten, wurden in der weit überwiegenden Mehrzahl von Volkshochschulen realisiert.* Mitunter wurden auch in Einzelfällen von ihnen eigene bzw. andere Räumlichkeiten (z.B. Wald, Theater) genutzt.

### **Drei von fünf Kooperationspartnern haben nur eine Veranstaltung durchgeführt**

Werden die Veranstaltungsdaten nach den verschiedenen Kooperationspartnern betrachtet,<sup>7</sup> so wird deutlich, dass die Trägereinrichtungen mit einer sehr großen Anzahl von Einrichtungen zusammengearbeitet haben. Die Gesamtzahl kann an dieser Stelle nur näherungsweise geschätzt werden, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass einzelne Einrichtungen aufgrund minimal abweichender Schreibweisen doppelt gezählt wurden, verschiedene andere hingegen irrtümlich als ein und dieselbe.<sup>8</sup> Insgesamt sind in den Listen der Träger schätzungsweise zwischen 450 und 500 unterschiedliche Partner aufgeführt. *Etwa drei Fünftel von diesen hat im Betrachtungszeitraum lediglich eine einzige Veranstaltung im Rahmen der*

**Abb. 5: Zahl der Veranstaltungen je Kooperationspartner**



*Elternschule angeboten; drei Viertel nicht mehr als zwei und mehr als acht von zehn haben nicht mehr als drei Veranstaltungen angeboten (vgl. Abb. 5).* Nur jede fünfte bis sechste kooperierende Bildungseinrichtung hat vier und mehr Veranstaltungen angeboten und lässt damit eine Kontinuität im Angebot der Elternschule erkennen. Offensichtlich dominierte auf Programmplanungsebene somit die Vorstellung der möglichst breiten Streuung der Elternschulangebote.

### **3.1.5 Inhaltliche Schwerpunkte**

Die Angebote im Rahmen der Elternschule sind thematisch breit gefächert. Für die folgende Analyse wurden die Veranstaltungsthemen zu größeren Blöcken zusammengefasst. Allerdings kann aus dem Titel einer Veranstaltung nicht ohne Weiteres immer auf den jeweiligen

<sup>6</sup> Diese Einrichtungen befinden sich mitunter auch in deren Trägerschaft, so dass der Zugang für Volkshochschulen eingeschränkt bzw. nicht möglich ist, oder von diesen schlicht nicht wahrgenommen wird.

<sup>7</sup> Der Begriff der Kooperationspartner bezieht sich an dieser Stelle nicht nur auf die beteiligten Bildungseinrichtungen, sondern auch auf die genannten Veranstaltungsorte.

<sup>8</sup> So findet sich in den Listen etwa mehrfach die Angabe „Grundschule“ ohne nähere Ortsangabe.



Inhalt geschlossen werden. Auch sind die gebildeten Kategorien diesbezüglich nicht immer trennscharf, so dass auch andere Zuordnungen von Veranstaltungen möglich sind, was zu einer anderen Verteilungen führen würde.

### *Insgesamt sehr heterogenes Themenprogramm*

Mit 311 Veranstaltungen und rund 5.400 Teilnehmer/innen steht der Themenkomplex der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und damit einhergehender Erziehungsfragen an erster Stelle der Themenrangfolge. Die unter dieser Überschrift zusammengefassten Veranstaltungen fanden in drei von fünf Fällen in einer Kindertageseinrichtung statt, was den Fokus auf die frühkindliche Entwicklung der Elternschulangebote insgesamt unterstreicht. Weitere 61 Veranstaltungen befassten sich explizit auch mit Fragen der frühkindlichen Bildung, wie etwa dem (Fremd-)Spracherwerb im Kindesalter. An zweiter Stelle folgt der Komplex der Bewältigung von Lernschwierigkeiten bzw. der Vermittlung adäquater Lernstrategien bzw. entsprechender Hilfen. Hierzu können auch Fragestellungen, die eher allgemein um das Thema Schule kreisen (N=26), zusätzlich zugerechnet werden. Entsprechend sind diese Veranstaltungen, ebenfalls in drei von fünf Fällen, überwiegend in der Grundschule angesiedelt. Bereits mit deutlichen Abstand, allerdings mit einer stärker eingegrenzten Fragestellung, liegt das Thema „Grenzen setzen“ an dritter Stelle – in mehr als sechs von zehn Fällen (63%) in Kindertageseinrichtungen sowie in einem von fünf (20%) in Grundschulen. Ähnlich häufig, inhaltlich aber nochmals weiter gefasst, behandelten 120 Veranstaltungen Fragestellungen, wie die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern fruchtbar gestaltet werden kann, gefolgt von dem Problem, wie die Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen bewältigt werden können. Schulfähigkeit und die Auswahl der richtigen Form der weiterführenden Schule sind hier die beherrschenden Themen.

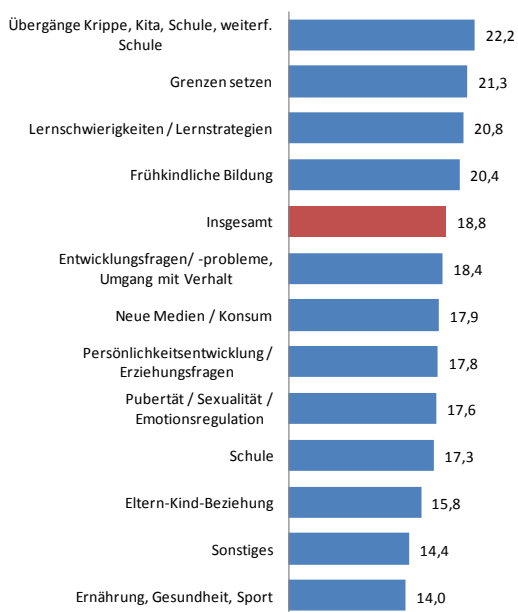
**Tab. 4: Veranstaltungen und Teilnehmer nach Themenbereichen und Trägereinrichtung**

Themenkategorie	KEB		VHS		Gesamt	
	Veranstaltungen	Teilnehmer	Veranstaltungen	Teilnehmer	Veranstaltungen	Teilnehmer
Persönlichkeitsentwicklung / Erziehungsfragen	253	4.424	58	960	311	5.384
Lernschwierigkeiten / Lernstrategien	111	2.316	137	2.497	248	4.813
Grenzen setzen	103	2.034	26	592	129	2.626
Eltern-Kind-Beziehung	103	1.598	17	201	120	1.799
Übergänge Krippe, Kita, Schule, weiterf. Schule	76	1.579	25	532	101	2.111
Ernährung, Gesundheit, Sport	65	906	12	116	77	1.022
Entwicklungsfragen / -probleme, Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten	41	644	29	588	70	1.232
Neue Medien / Konsum	31	422	35	636	66	1.058
Frühkindliche Bildung	37	630	24	490	61	1.120
Pubertät / Sexualität / Emotionsregulation	23	353	3	105	26	458
Schule	7	128	19	236	26	364
Sonstiges	10	136	6	51	16	187
<b>Gesamt</b>	<b>860</b>	<b>15.170</b>	<b>391</b>	<b>7.004</b>	<b>1.251</b>	<b>22.174</b>

### Übergreifende Themenstellungen stärker nachgefragt

Neben diesen Daten gibt auch die durchschnittliche Veranstaltungsgröße Hinweise auf die Resonanz der angebotenen Themenpalette. Überdurchschnittlich fallen hier die Fragen rund um die Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen auf, gefolgt von den Themen „Grenzen setzen“, Lernschwierigkeiten und Lernstrategien sowie frühkindliche Bildung. Im Durchschnitt werden diese Veranstaltungen von mehr als 20 Personen besucht. Zwar mit etwas geringeren Gruppengrößen, aber nur unwesentlich kleiner als im Mittel aller Veranstaltungen scheinen auch die übrigen Themenbereiche einen Querschnittscharakter aufzuweisen, der breite Elternschichten anspricht bzw. Themen zu beinhalten, von denen alle Eltern in mehr oder weniger ähnlicher Art und Weise im Laufe der Entwicklung ihrer Kinder betroffen sind.

**Abb. 6: Durchschnittliche Größe der Veranstaltungen nach Themenbereichen**



**Tab. 5: Die 10 größten Veranstaltungen zur Elternschule**

Rang	Thema / Titel der Veranstaltung	Teilnehmer
1	Kindliche Bildung - Eröffnung der Kinderuni	153
2	Die Kunst der Grenzziehung	150
3	Wie lernt mein Kind zu lernen?	110
4	Pubertät, die Zeit wenn die Eltern schwierig werden	100
5	Wäre doch Schule so schön	100
6	Leistungsmessung / Leistungsdruck	100
7	Prüfungsängste	100
8	Entscheidungshilfe beim Übergang zur weiterführenden Schule	100
9	Entscheidungshilfen beim Übergang zu weiterführenden Schulen	90
10	Kindern Grenzen setzen	90

Ausnahmen bilden lediglich Fragen der Eltern-Kind-Beziehung sowie der Komplex Ernährung, Gesundheit und Sport. Die Frage- und Problemstellungen, die sich hinter diesen Themeerbergen dürften eher speziellerer Natur sein. Eltern, die sich mit diesen Fragen befassen, dürften in der Regel ein spezifisches Interesse an den Veranstaltungen verfolgen, die im Grunde nur in kleineren Gruppen zielführend behandelt werden können. Zur Veranschaulichung sind in Tab. 5 die zehn Veranstaltungen im Rahmen der Elternschule aufgelistet, die nach den vorliegenden Angaben der Trägereinrichtungen die *höchsten Teilnehmerzahlen* erreicht haben. Auf Rang eins liegt dabei eine Veranstaltung, die nach ihrem Titel eine breite Öffentlichkeitswirksamkeit erreichen sollte. Hierbei handelt es sich damit eher um eine PR-Veranstaltung und weniger um eine zielgruppenspezifische Maßnahme. Auf Platz zwei folgt mit „Grenzen setzen“ ein Thema, das offensichtlich aktuell von hoher Brisanz zu sein scheint, zumal es auf Platz zehn der Rangfolge erneut erscheint.<sup>9</sup>

Daran anschließend folgen Fragestellungen, die sich primär auf den schulischen Kontext beziehen und sich wesentlich um die Aspekte „Lernen lernen“, Leistungsdruck und damit einhergehender Prüfungsängste im Kontext von Schule bewegen, also um Situationen im

<sup>9</sup> In Abb. 6 sind mehrere Veranstaltungen zu Themenbereichen zusammengefasst, während in Tab. 5 Einzelveranstaltungen dargestellt sind. Daher kann das Thema doppelt aufgeführt sein.



schulischen Alltag, die von Schüler/innen als belastend empfunden werden. Auf Platz acht und neun fanden zwei große Veranstaltungen statt, die sich mit der Frage der Auswahl der „richtigen“ weiterführenden Schule befassten – ein Thema, von dem alle Eltern früher oder später gleichermaßen betroffen sind. Die *Frage der Übergänge* zwischen Bildungsinstitutionen allgemein stellt auch aus Sicht der Bildungsforschung einen zentralen Aspekt im Hinblick auf die zukünftigen Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen dar. Die Bedeutung von Bildung und damit einhergehend die Auswirkungen früher Entscheidungen zum Bildungsweg werden auch von Eltern – zumindest aus dem klassischen Bildungsbürgertum – zunehmend als zentral wahrgenommen. Entsprechend groß ist folglich die Resonanz dieser Veranstaltungen. *Ob dies allerdings auch für Personengruppen aus eher „bildungsfernen“ Schichten gleichermaßen gilt, ist hingegen fraglich und kann an dieser Stelle allein anhand der reinen Teilnehmerzahlen nicht rekonstruiert werden.*

**Gering besuchte Veranstaltungen mehrheitlich zu speziellen Fragen der Eltern-Kind-Beziehung**

Im Vergleich zu den am stärksten besuchten Veranstaltungen ergibt die Betrachtung der Themen von *Veranstaltungen mit nur wenigen Teilnehmern kein solch eindeutiges Bild*. Über die Gründe, warum diese Veranstaltungen nur so gering nachgefragt wurden, können an dieser Stelle jedoch keine plausiblen Erklärungen angeboten werden. Mit Sicherheit spielte dabei jedoch der Kontext der jeweiligen Veranstaltungen eine große Rolle.<sup>10</sup> Lediglich einen Teilnehmer verzeichneten die beiden Veranstaltungen zu den Themen „Verhandlungskunst“ sowie „Chancen und Risiken neuer Medien“. Das erste Thema kann möglicherweise

**Tab. 6: Veranstaltungen zur Elternschule mit maximal drei Teilnehmern**

Thema / Titel der Veranstaltung	Teilnehmer
Verhandlungskunst	1
Chancen und Risiken neuer Medien	1
Spielen lernen mit 2- bis 4-jährigen	2
Geschwister – Sie lieben sich und sie streiten sich	2
Umgangsformen - Was geben wir unseren Kindern weiter?	3
Hilfe, mein Kind stört	3
Kinder zur Ruhe bringen	3
Gelungener Start ab Klasse 1	3
Strategien für ein gutes Familienklima u. für die Bewältigung des Erziehungsalltages	3

nur aufgrund der Formulierung auf eine geringe Nachfrage gestoßen zu sein, weil „Verhandlungskunst“ zunächst nicht unmittelbar mit Fragen der Erziehung verbunden wird, sondern eher Assoziationen über das Erlernen von ökonomischen bzw. politischen Verhandlungsstrategien weckt. Zielt die Veranstaltungen in Wirklichkeit allerdings in die Richtung des viertletzten Themas („Geschwister – Sie lieben sich und sie streiten sich“), so können hier auch demographische Aspekte (Geburtenentwicklung bzw. des Kinderquotienten) eine Rolle spielen. Nach Angaben des Statistischen Amtes des Saarlandes liegt die durchschnittliche Geburtenziffer je Frau im Saarland bei nur 1,23. Das bedeutet, dass auch die Zahl der Familien mit mehreren Kindern zurückgeht, womit gleichsam auch die Nachfrage nach der Thematik rückläufig sein dürfte. Im zweiten Fall handelt es sich mit einem Thema zu neuen Medien um eine in der heutigen Zeit zweifelsfrei sehr relevante Fragestellung. Warum diese so gering besucht wurde, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Die weiteren Themenstellungen mit geringer Nachfrage greifen in erster Linie speziellere Erziehungsprobleme (spielen lernen, Umgang mit Störungen, Umgangsformen) auf und tangieren überwiegend den

<sup>10</sup> Möglicherweise fällt hierbei auch die Zahl der Veranstaltungen, für die keine Teilnehmerzahlen vorliegen, stärker ins Gewicht.



Bereich der Eltern-Kind-Beziehung, der insgesamt geringere durchschnittliche Teilnehmerzahlen aufweist (vgl. Abb. 6). Für die Besprechung dieser Fragenkomplexe erscheinen kleinere Gruppen einerseits einen angemesseneren Rahmen darzustellen, andererseits gehen sie aber auch mit einer faktisch geringeren Nachfrage einher. Diese dürfte mitunter in der erforderlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Person, der eigenen Problemwahrnehmung und dem Bewusstsein über das eigene Erziehungsverhalten begründet sein. Die Beschäftigung mit diesen, für die eigene Selbstwahrnehmung potenziell unangenehmen Aspekten ist mit einem kognitiven und emotionalen Aufwand verbunden, was als Hemmschwelle für die Teilnahme angesehen werden kann – zumal die Auseinandersetzung im Rahmen der Elternschule in einem öffentlichen Raum stattfindet.

### 3.1.6 Zusammenfassung

Insgesamt wurden im Rahmen der Elternschule auf Basis der vorliegenden Dokumentationen 1.251 Veranstaltungen mit zusammen 22.174 Teilnehmer/innen durchgeführt.<sup>11</sup> Die Veranstaltungen finden meist in kleinerem Rahmen mit zwischen 10 und 15 Teilnehmern statt, Großveranstaltungen sind dem gegenüber seltener anzutreffen. Das Angebot hat sich im Verlauf des Betrachtungszeitraums ausgeweitet; regional ist ein merkliches Gefälle im Hinblick auf die Zahl der Veranstaltungen und die erreichten Teilnehmer festzustellen, was in erster Linie auf die unterschiedliche Tradition in der Elternarbeit zwischen den einzelnen Trägern zurückzuführen ist. Entsprechend der stärkeren Präsenz der KEB in den Landkreisen Merzig-Wadern und Saarlouis schneiden diese beiden bei der Abdeckung und Resonanz überdurchschnittlich ab. Das geringste Angebot und die wenigsten Teilnehmer weisen die Landkreise Neunkirchen und St. Wendel auf.

Das inhaltliche Angebot der Elternschule ist merklich auf Kindergärten und Grundschulen fokussiert, wobei auch hier Unterschiede zwischen den Trägern zu konstatieren sind. Die VHS scheint sich eher auf den weiterführenden Schulbereich zu konzentrieren und sucht häufiger auch Kooperationen mit Gemeinwesenprojekten und anderen Sozialeinrichtungen – allerdings auch nur in relativ wenigen Fällen. Inhaltlich ist das Angebot der Elternschule sehr breit gefächert, wobei breitere Themenstellungen stärker nachgefragt werden. Die Titel der Veranstaltungen deuten darauf hin, dass eher diejenigen Bevölkerungsgruppen adressiert werden, die eine höhere Affinität zu Bildungs- und Erziehungsfragen aufweisen.

---

<sup>11</sup> Werden auch die Daten der VHS für das Jahr 2006 berücksichtigt, waren es 1.305 Veranstaltungen mit 23.594 Teilnehmern. Für das Jahr 2006 lagen für die VHS keine Einzeldaten zu den Veranstaltungen vor.



## 3.2 Ergebnisse der qualitativen Analyse

Grundlage der qualitativen Untersuchung sind acht Experteninterviews. Fünf Interviews wurden mit Vertreter/innen der Trägereinrichtungen, zwei mit Referent/innen und ein Interview mit einem/r Vertreter/in eines Gemeinwesenprojektes geführt. Diese wurden inhaltsanalytisch auf der Grundlage der Grounded Theory ausgewertet. Die Schwerpunkte der befragten Expert/innen liegen in der Planung und Koordination des Angebots. Sie haben Kontakte zu den Bildungseinrichtungen, jedoch nur eingeschränkt zu den Teilnehmer/innen. Rückmeldungen erhalten sie vorwiegend über die Einrichtungen bzw. die Dozierenden, an deren Auswahl sie federführend beteiligt sind. Die folgende Darstellung stellt eine Verdichtung der Ergebnisse der Experteninterviews entlang zentraler, für die Evaluation relevanter Kategorien dar.

### 3.2.1 Initiierung und Organisation der Veranstaltungen

Bereits im Zwischenbericht wurde darauf verwiesen, dass es *keine einheitliche Vorgehensweise* hinsichtlich der Initiierung und Organisation der Veranstaltungen im Rahmen der Elternschule gibt: Das beteiligte Akteurnetzwerk ist regional sehr unterschiedlich. Das Gleiche gilt, jedoch in einem geringeren Maße, für die Aufgabenverteilung innerhalb der Netzwerke. Diese Heterogenität verweist auf Spannungsfelder in der Konzeption, die von den einzelnen Trägern unterschiedlich bearbeitet bzw. gelöst werden.

Die Trägereinrichtungen spielen eine zentrale Rolle, indem sie Kontakte zu den Bildungseinrichtungen aufnehmen, Themen und Dozierende vorschlagen und federführend für die Organisation (einschließlich Werbung) verantwortlich sind. Aber auch der umgekehrte Weg hat sich als Praxis bewährt. Sowohl Vorschläge für Themen als auch für Referent/innen wurden von Bildungseinrichtungen an die Trägereinrichtungen heran getragen (vgl. Kapitel 3.3.3). Demgegenüber zählt es zu den Aufgaben der Bildungseinrichtungen, die Räumlichkeiten zu organisieren und sich an der Bewerbung zu beteiligen. Dies geschieht neben der Verteilung von Flyern vor allem durch eine persönliche Ansprache von Eltern für die Veranstaltungen. Ebenso übernehmen die Bildungseinrichtungen die Verantwortung bei der Durchführung vor Ort.<sup>12</sup>

Die festgestellte *Heterogenität bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltungen machen* wird nachfolgend noch anhand weiterer Aspekte weiter differenziert.

#### 3.2.1.1 Kooperation mit anderen Trägereinrichtungen

Nach der Auftaktveranstaltung des Ministeriums für Bildung konnte in der Rückschau eine zeitlich begrenzte Kooperation zwischen einzelnen Trägern festgestellt werden. Diese hat sich jedoch im Verlauf nicht verstetigt, sondern eher zurückgebildet.

*„...das hat dann auch in der ersten Runde funktioniert und in der zweiten Runde nicht mehr funktioniert.“ (IP D, Z. 50-54)*

Zum Zeitpunkt der Evaluation konnte folglich keine strukturierte Kooperation zwischen verschiedenen Trägern, welche in einem Landkreis aktiv sind, rekonstruiert werden. Es existieren weder ein regelmäßiger Austausch, noch gemeinsame Absprachen bezüglich der Aktivitäten der verschiedenen Trägereinrichtungen im Rahmen der Elternschule. Darüber hinaus

<sup>12</sup> In der Onlinebefragung aller Träger bestätigt sich diese Aufgabenverteilung (vgl. Tab. 7, S. 40).

scheint auch kein Interesse zu bestehen in Erfahrung zu bringen, ob überhaupt Veranstaltungen bei anderen Trägern stattfinden. Ein Bedarf, eine Kooperation zwischen den Trägerinstitutionen anzubahnen bzw. aufzubauen, wird nicht wahrgenommen. Thematisch/inhaltlich wurden höchstens im Einzelfall Informationen zur Arbeit der anderen Träger, in der Regel über deren veröffentlichte Programme, eingeholt.

*„...keine Kooperation oder Kommunikation, ich gucke, was die im Programm machen, aber sonst nichts.“ (IP A, Z. 121-122)*

*„Ich weiß nicht ob die in dem Bereich noch tätig sind, da habe ich jetzt wirklich keine Ahnung, ich habe jetzt ehrlich gesagt nicht in das Programm reingeschaut...“; (IP D, Z. 82-85)*

Sofern mehrere Träger in einem Landkreis aktiv sind, beschränkt sich die Kooperation formal auf die Aufteilung der Zuständigkeiten für die einzelnen (Typen von) Bildungseinrichtungen und die jeweilige Kontaktaufnahme.

*„...und dann ist natürlich die Frage gewesen, ja welche Einrichtung tritt denn jetzt an die jeweilige Schule heran...“ (IP D, Z. 33-35)*

In Bezug auf die Aufteilung wurde in meisten Fällen berichtet, dass diese nach dem Modus eines „Auswahlverfahrens“ erfolgte, bei dem auf einer gemeinsamen Veranstaltung von Trägern und Bildungseinrichtungen die Entscheidung über die Zusammenarbeit zwischen den potentiellen Kooperationspartnern getroffen wurde.

In einem Fall wurden diese Verabredungen durch Entscheidungen in den Gemeinden wieder aufgehoben. Hier wurde von einer Kommune einseitig festgelegt, dass die Trägerschaft von der VHS zu übernehmen sei, um deren Auslastung angesichts des Umstands zu verbessern, dass sie zum Teil über die Kreisumlage finanziert werde (Modus: Top-down-Entscheidung). Diese Festlegung wird vom freien Träger als Affront und Nicht-Würdigung des eigenen Engagements in der Kommune bewertet und wurde im Kern als Widerspruch zum Subsidiaritätsprinzip angesehen und entsprechend kommentiert (vgl. IP C, Z. 431-437 und Z. 412).

Strukturiertere Absprachen fanden zwischen den verschiedenen im Landkreis zuständigen konfessionellen Trägern statt. Zentrales Kriterium für die Aufteilung des Feldes war die Art des Bildungsträgers und des Adressaten.

Im Einzelfall wurde darauf hingewiesen, dass sich die Träger bei einer Überlappung der Einzugsgebiete über ein gemeinsames Vorgehen verständigt haben. Die Kooperation ist nicht geprägt von der Idee etwas gemeinsam zu entwickeln, sondern eher zur Vermeidung von Konkurrenz.

*„...wir wollten uns ja auch nicht selbst Konkurrenz machen, sondern wir teilen das Feld auf.“ (IP D, Z. 130)*

Erklärt werden könnte die mangelnde Kooperationsbereitschaft bzw. -praxis auch durch die unterschiedlichen strukturellen, organisationalen Bedingungen der Träger. Die Volkshochschulen als kommunale Institutionen sind dezentral durch die Selbstständigkeit der Kommunen bestimmt. Im Gegensatz dazu sind die Strukturen konfessioneller Träger, die durch ihre Verbands- bzw. Vereinsstrukturen und die Einbindung in die kirchliche Struktur eines Bistums für eine Kooperation bereits auf Kooperation bzw. zumindest auf Absprachen stärker angelegt.



### 3.2.1.2 Kooperation mit Bildungseinrichtungen

Die Grundidee war, dass die Träger auf Bildungseinrichtungen zugehen. In der Umsetzung der Elternschule konnten weitere Kooperationswege rekonstruiert werden. Strukturiert wird die Kooperation mit den Bildungseinrichtungen durch verschiedene Faktoren: trägerspezifische, organisatorische Herangehensweisen, bestehende (Kooperations-)Strukturen und Aufgabenverteilung zwischen den Trägern im Landkreis. Bereits bestehende Kooperationen, wie sie vor allem die konfessionellen Träger (hauptsächlich im Elementarbereich) vor dem Programm verfolgten, befördern den Auf- und Ausbau der Elternschule in diesem Bereich.

Auf der Grundlage *bereits bestehender Strukturen* konnte sich die Zusammenarbeit (weiter-) entwickeln, so dass sich in einigen Fällen eine sehr dichte und kontinuierliche Zusammenarbeit stabilisiert hat. So ist durch eine Initiative von Bildungsträgern in verschiedenen Kommunen in Kooperation mit einer Trägereinrichtung ein gemeinsames „Gesamtprogramm“ der Elternschule bereits im dritten Jahr auf den Weg gebracht worden. Im Fokus dieses Programms sind „*alle Eltern*“ und nicht die Eltern einzelner Bildungseinrichtungen.

*„So und dann kam die Idee (...) ein Gesamtprogramm auf den Weg zu bringen, wo alle Bildungsträger sich in der (Gemeinde) zusammengeschlossen haben und für alle Eltern ein gemeinsames Programm auf den Weg gebracht haben, (...) und dann ist (eine andere) Gemeinde (im Kreis) auf uns zugekommen und hat dann gefragt ob wir ein Gesamtprogramm (...) auf den Weg bringen, das haben wir dann 2009 das erste Mal gemacht, 2010 wieder, 2011 geht es weiter, also alle Bildungsträgereinrichtungen schließen sich zusammen und machen ein Gesamtprogramm.“ (IP E, Z. 30-41)*

Eine weitere Möglichkeit der Zusammenarbeit entwickelte sich *aufgrund konkreter Nachfragen aus den Bildungseinrichtungen*, die zum Teil mit konkreten Themen und Vorschlägen für Referent/innen auf die Trägereinrichtungen zugegangen sind. Es deutet sich an, dass die Elternschule mit ihren thematischen Schwerpunkten auch ein Anregungspotential für die Professionellen in den Einrichtungen hat. Eine entsprechende Nachfrage wurde insbesondere aus Kindertagesstätten berichtet. Dies wird aber von den Trägereinrichtungen eher kritisch gesehen.

*„Kooperationen haben sich schon gebildet. Wir haben es schon gehabt, dass aus dieser Einrichtung, der Kindertagesstätte z.B. die Erzieherinnen auf uns zugekommen sind und nachgefragt haben, ob man hier für sie eine Fortbildung organisieren kann - (...). Man hat halt einfach den Kontakt zu uns gewonnen.“ (IP B, Z. 140-143)*

Als dritte Möglichkeit mit Bildungseinrichtungen in Kontakt zu treten, werden bereits *bestehende Kontakte von Referent/innen zu Bildungseinrichtungen* genutzt. Über Anfragen der Bildungseinrichtungen an Referent/innen zu Themenabenden wird diesen die Elternschule bekannt gemacht, so dass neue Kooperationen zwischen Trägern und Bildungseinrichtungen entstehen konnten. Durch dieses Vorgehen konnte aufgrund der thematischen Interessen der Einrichtung bzw. der thematischen Schwerpunktsetzung der Referent/innen auch das Themenspektrum der Elternschule erweitert werden.

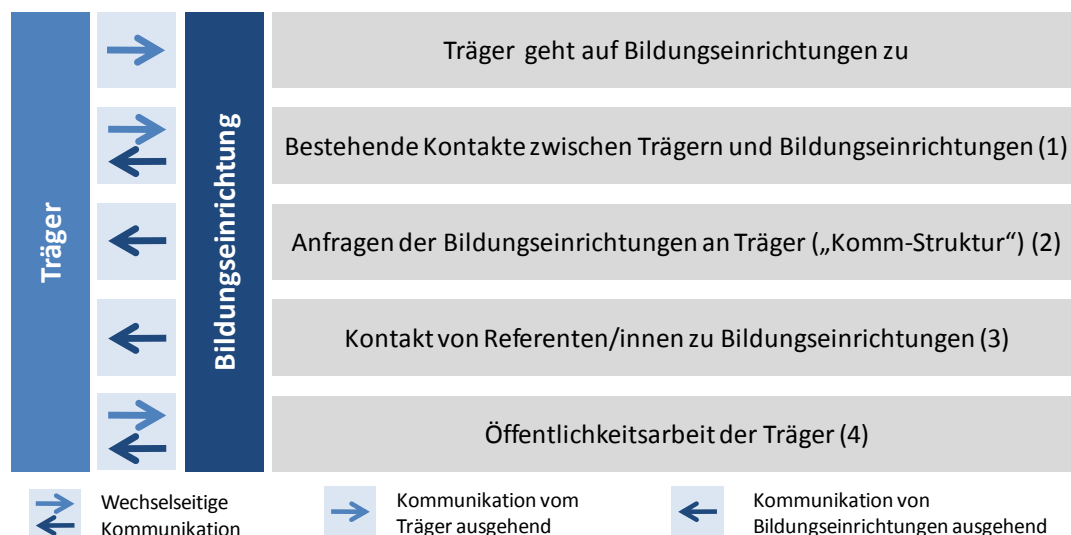
*„und die (Bildungseinrichtungen) hat mich (Referent/in) angerufen und wollte wieder einen Elternabend haben. Nun gab es dann die Elternschule (...) dann haben die (Bildungseinrichtung) beim Träger angerufen und der Träger wollte den neuen Referenten schicken (...) und die (Bildungseinrichtung) haben dann gesagt: Nein, wir haben da jemanden.“ (IP F, Z. 60-64). (vgl. auch IP G, Z. 270-274)*



Bei der vierten Möglichkeit kommt der Kontakt über die *Öffentlichkeitsarbeit der Träger* zustande. Die offiziellen Informationsbroschüren, Flyer und Pressemitteilungen werden von einigen Trägern flächendeckend an die Bildungseinrichtungen versandt. Auch an Kinderärzte oder Gemeinwesenprojekte werden diese verschickt. Pressemitteilungen in regionalen Zeitungen dienen der Ankündigung von Veranstaltungen. Diese Form der Bewerbung bzw. des Kooperationsangebotes entsprechend der bisherigen Vermarktungsstrategie der Träger hat sich für die Elternschule (in der Praxis) als nicht erfolgreich herausgestellt („Gießkannenprinzip“). Auch bei diesem Vorgehen liegt die Initiative für eine Veranstaltung im Rahmen der Elternschule ausschließlich bei den Bildungseinrichtungen. Diese müssen mit (konkreten) Themen auf den Träger zu gehen.

*"Ich hab in der Vergangenheit versucht diese Kurse zu verkaufen, wie man das bei den VHS Kursen so macht, indem man sie auf den Markt wirft, aber das funktioniert überhaupt nicht. Alles was dabei rauskommt, ist Frust ohne Ende, weil es halt einfach nicht angenommen wird." (IP A, Z. 13-14)*

Abb. 7: Rekonstruierte Kooperationswege im Rahmen der Elternschule mit Richtung der Initiative



Insgesamt ist die Kooperation institutionen- und handlungsfeldabhängig. Ein strukturiertes Angebot der Elternschule über den Elementarbereich hinaus ist auch vom jeweiligen Engagement der Träger bzw. der Bildungseinrichtungen abhängig. Nachhaltige Kooperationen scheint es vor allem in den Bereichen zu geben, in denen es bereits – auch unabhängig von der Elternschule – eine kontinuierliche Zusammenarbeit gibt. Die Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und Trägern erscheint insgesamt noch entwicklungsfähig.

### 3.2.1.3 Programmplanung

Von Seiten der Trägereinrichtungen wird im Rahmen der Programmplanung zumeist ein „Themenkatalog“ als Grundlage erarbeitet. Die „Laufzeit eines Programms“ und seine Veröffentlichung geht von viertel-, über halbjährlich bis hin zu einem Jahresprogramm. Bestimmte thematische Angebote kommen zustande, indem der Träger zunächst die potenziellen Kooperationspartner schriftlich im Rahmen der Vorlage seines Jahresprogramms anschreibt und zur Teilnahme einlädt. Diese Information umfasst eine Referent/innenliste sowie eine thematische Vorschlagsliste (IP C, Z. 124-132). Ergänzend zu dem vorgeschlagenen Programm kommen thematische Anfragen aus den Bildungseinrichtungen, zum Teil mit einem Vorschlag für den/die gewünschten Referenten/in.

Die Programmplanung erfolgt deshalb im Spannungsfeld zwischen langfristiger Planung der Träger und kurzfristigen Themen-/Fragestellungen der Bildungseinrichtungen. Diese Nachfragen aus Bildungseinrichtungen sind in der Regel zeitnah, auf Basis von Eltern bzw. Fachkräften formulierten Themen. Dabei ist die Möglichkeit spezifische Anfragen der Bildungseinrichtungen umso schwieriger zu realisieren, je längerfristiger die Programmplanung der Träger gestaltet ist. Problemzentrierte Veranstaltungen sind für Eltern nur bei unmittelbarer persönlicher Betroffenheit interessant. Mit zunehmendem zeitlichem Abstand ist von einer nachlassenden Teilnahmemotivation auszugehen. Weniger zu erwarten ist, dass solche Veranstaltungen längerfristig im Terminplan von Eltern aufgrund einer Verschiebung der Problemwahrnehmung im Alltag vorgemerkt werden. Eine Entscheidung für eine Teilnahme an einer Veranstaltung der Elternschule wird vor allem aus einer „Betroffenheit“ heraus getroffen: das Thema muss mit dem konkret erlebten Alltag („im hier und jetzt“) in Verbindung stehen.

*Es läuft aber wesentlich mehr, was dann nicht mehr in unser Programm aufgenommen werden konnte, weil es eben zwischendrin kommt. (...) Das sind so diese spontanen Einzelfälle.“ (IP A, Z. 165-167)*

*„Man kann auch nicht erwarten, wenn man jetzt über ein Semester lang vier Termine angibt, das die Leute sich das herauschreiben und dann wirklich daran denken. Das geht einfach nicht...“ (IP G, Z. 253-255)*

Das Spannungsfeld zwischen langfristiger Planung der Träger und kurzfristigen problemorientierten Anfragen aus den Bildungseinrichtungen kann als Spezifikum der Elternschule gelesen werden. Dieses Spannungsfeld ist nicht aufzulösen, sondern nur in einer strukturierten Kooperation zwischen den Institutionen bearbeitet werden. Damit erhält die Kooperation eine zentrale Rolle für den Erfolg der Elternschule. Sowohl Träger als auch Bildungseinrichtungen müssen ein hohes Maß an Flexibilität aufweisen.

### 3.2.1.4 Veranstaltungsform

Das Spektrum der didaktischen Gestaltungsmöglichkeiten ist im Rahmen der Elternschule - nach Auffassung der Träger - klar umrissen. Mehrere thematisch aufeinander aufbauende Veranstaltungen werden zwar von den Trägern als sinnvoll angesehen, sind aber im Konzept der Elternschule nicht vorgesehen. In der Regel finden Einzelveranstaltungen statt, thematisch aufeinander aufbauende Veranstaltungen mit mehreren Terminen („Kurse“) finden in Ansätzen statt.

*„Die Elternschule finanziert ausdrücklich nur Einzelveranstaltungen. Streckung monatlich eine Veranstaltung ist schon möglich, um das zu umgehen, aber keine Kurse.“ (IP A, Z. 206-28)*

Allerdings scheinen auch durch Kombinationen mit anderen Modellen mithilfe einer Mischfinanzierung Kurse in geringem Umfang möglich, die einen „eindeutig identifizierbaren Anteil“ Elternschule haben. Die Form der angebotenen Veranstaltungen wird jedoch vor allem durch die Nachfrage bestimmt.

*„...da waren zwei Kurse drin und sehr viel mehr Einzelveranstaltungen. (...) das hängt ein bisschen davon ab was angefragt wird was wir da machen.“ (IP D, Z.818-823)*

Die Vorgaben durch das Ministerium und die Praxis der Träger orientieren sich an der klassischen (Vortrags-)Struktur einer Bildungsveranstaltung. Im Gegensatz dazu betonen die befragten Referent/innen, dass sie im Rahmen der Möglichkeiten, die Abende weg von einer „starreren Vortragsstruktur“ hin zu einer interaktiven Veranstaltungsform gestalten.



*„In dem Rahmen ist es nicht möglich. Sie macht die Vorgabe, ppt-Referat und dann natürlich Diskussion; 3 x 45 Minuten in der Regel von 19.30 - 21.45.“ (IP A, Z. 208-210)*  
*„...mir ist ganz wichtig, dass sie fragen, (...), dass wir in Interaktion sind. Es geht nicht darum, dass ich jetzt hier vorne stehe, 1½ Stunden und ihnen erzähle was ich weiß (...) sie sollen ja für sich was mit nach Hause nehmen. Deswegen schaue ich immer, dass ich die Eltern immer mit einbeziehe.“ (IP F, 277-286; vgl. auch IP G, Z. 353-357)*

Je nach Thema und Nachfrage aus den Bildungseinrichtungen werden flexibel Lösungen für die Veranstaltungsformen gesucht (z. B. Kombinationsmodelle), die zum einen den Vorgaben des Konzeptes entsprechen und zum anderen den Bedürfnissen und den Themen der Adressaten gerecht werden.

### **3.2.1.5 Auswahl der Referentinnen und Referenten**

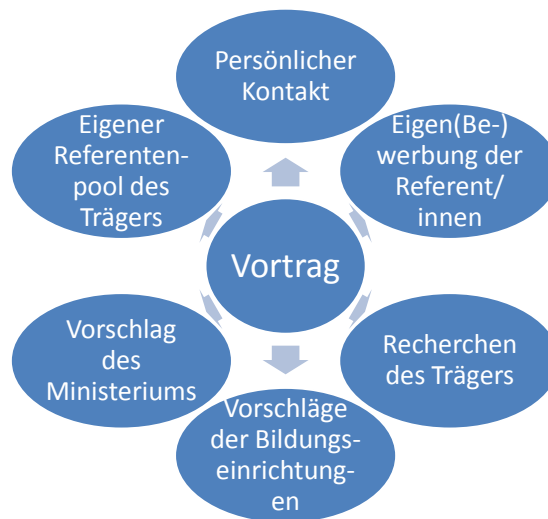
Die Referentinnen und Referenten der Elternschule werden auf unterschiedlichen Wegen für Vorträge gewonnen. Eine Verschränkung mit der Auswahl der Referentinnen und Referenten in *der Erwachsenenbildung* ist unverkennbar. *Personelle Kontinuität* entsteht durch positive Erfahrungen der Bildungseinrichtungen mit bestimmten Personen. (vgl. IP D, Z. 571-573)

Neben dem bei den Trägern vorhandenen „Referenten-/Referentinnenpool“ werden die Dozierenden über *persönlichen Kontakt, Eigen-(Be-)werbung, Recherchen des Trägers* und *Vorschläge der Bildungseinrichtungen bzw. des Ministeriums* für einen Vortrag ausgewählt (vgl. IP D, Z. 751-753). Sowohl die Herkunftsdisziplin, als auch die Qualifikation der Dozierenden ist breit gefächert (Psychologie, Pädagogik, Medizin, Lehramt usw.). Die Träger haben einen Qualifikationsanspruch und übernehmen dabei die „Qualitätskontrolle“. Beispielsweise nehmen Vertreter/-innen einiger Träger selbst an den ersten Veranstaltungen eines/r im Trägerkontext unbekanntem Referentin/Referenten teil, um einen Eindruck über dessen/deren Fähigkeiten und Kompetenzen zu gewinnen.

*„...und dann ist für mich wirklich wichtig, dass die Leute wirklich richtig qualifiziert sind.“ (IP D, Z. 626-630)*

Durch die unterschiedlichen Wege der beteiligten Institutionen zur Aquirierung/Einwerbung von Referenten/innen wird sowohl bei der thematischen Schwerpunktsetzung als auch bei den disziplinären Zugängen zu den Fragestellungen ein plurales Spektrum in den Veranstaltungen ermöglicht.

Abb. 8: Gewinnung von Referentinnen/Referenten



### 3.2.1.6 Auswahl der Themen

Die Auswahl der Themen in den Veranstaltungen der Elternschule erfolgt auf unterschiedlichen Wegen: Zum einen entscheiden sich die Trägereinrichtungen aufgrund ihrer *Feldkenntnis* und einer bereits bestehenden Zusammenarbeit für ein bestimmtes Themenspektrum (1). Zum zweiten werden thematische Vorschläge von Bildungseinrichtungen, auch aufgrund aktueller Ereignisse, an den Träger übermittelt, wobei hier die Bildungseinrichtungen die Rolle als *intermediäre Instanz* übernehmen und explizite Themenwünsche von (einzelnen) Eltern an den Träger weitergeben (2). Als dritte Möglichkeit für eine Themenauswahl in der Organisation der Elternschule werden Vorschläge von Referenten/Referentinnen aufgrund deren *Feldkenntnis und Expertise* aufgegriffen (3).

Die gewünschte Partizipation von Eltern scheint sowohl von der Struktur der Elternschule, dem Selbstverständnis der Träger als auch von der Bereitschaft der Eltern kaum realisierbar zu sein und wird zum Teil eher kritisch beurteilt. Wenn Eltern jedoch an der Themenwahl beteiligt sind, geschieht dies zumeist über Eltern(-vertretungen), die ihre Themen der Kita- bzw. Schulleitungen mitteilen; diese verstehen sich dann als *Vermittlungsinstanz* zwischen Adressaten und Organisatoren der Elternschule und reichen die Vorschläge an die Trägereinrichtungen weiter.

*„Die Themenfindung soll mit den Eltern abgesprochen werden, also mit den Elternvertretungen und soll quasi aus den Einrichtungen kommen.“ (IP A, Z. 70-71)*

In der Praxis scheinen die Bildungseinrichtungen mit der Moderation dieses Prozesses oftmals überfordert zu sein, da an der Vorbereitung und Durchführung eine Vielzahl von Akteuren beteiligt ist. Die Gefahr des Scheitern ist nicht zu übersehen.

*„es ist auch vorgekommen, dass es eben an diesem Vorlauf gescheitert ist (...) weil die Einrichtungen es nicht auf die Reihe gekriegt haben. Es ist ja so, immer dann wenn mehrere Stellen oder Personen beteiligt sind, umso aufwendiger wird das.“ (IP A, Z.67-69)*



Neben einer *referentenbezogenen Auswahl* der Themen werden auch durch eine Kooperation (*institutionenspezifische Auswahl*) zu Wohlfahrtsverbänden und staatlichen Institutionen (z. B. Gesundheitsamt) Veranstaltungen organisiert (vgl. IP D, Z. 587-588).

Eine Besonderheit der konfessionellen Träger ist, dass deren weltanschauliche Orientierung strukturgebend für die konzeptionelle Arbeit ist. In diesem Sinne wird auch der Rahmen abgesteckt, der für eine weltanschaulich gebundene Institution akzeptiert werden kann.

*„Nur wir sind weltanschaulich nicht neutral, was natürlich nicht heißt, es gibt keine kirchlichen Vorgaben was Kindererziehung betrifft. Aber ich schaue da schon hin, ob das was die Referentinnen den Leuten erzählen ob, das auf einer Basis ist, die ich für tragfähig halte.“ (IP D, Z. 658-662)*

Im Kern orientiert sich das Angebot an den Interessen und dem Bedarf der Adressatengruppe, auch wenn diese nur eingeschränkt unmittelbar an der Themenfindung beteiligt ist. Es gibt eine *einrichtungsspezifische*, aber auch eine *einrichtungsübergreifende* Themenwahl.

### 3.2.1.7 Finanzierung

Die Veranstaltungen werden von Seiten des Ministeriums mit einem Pauschalbetrag von 150 Euro gefördert, der in der Regel für die Honorare der Referentinnen und Referenten verwendet wird. Aus Trägerperspektive ist die Förderung der einzelnen Veranstaltungen zufriedenstellend. Besonders hervorgehoben wird die Gestaltungsfreiheiten der Träger.<sup>13</sup>

In Ausnahmefällen wurden auch Referent/innen eingeladen, die ein höheres Honorar erhalten haben. Ermöglicht wurde dies durch eine „Misch-Finanzierung“. Diese Art der Finanzierung wird in der Regel durch Kooperation zwischen Trägereinrichtung, Kommune und Bildungseinrichtung ermöglicht. Eigenleistungen der Träger sind eigens zu erwähnen. Keine Honorarkosten entstehen durch die Kooperation mit staatlichen Institutionen bzw. freien Trägern (z. B. Gesundheitsamt, Wohlfahrtsverbänden).

Insgesamt ist es aus der Evaluationsperspektive gelungen, mit einer vergleichsweise bescheidenen Mittelausstattung eine inhaltlich anspruchsvolles Bildungsangebot zu realisieren.

### 3.2.2 Gelingensvoraussetzungen

Die Ergebnisse der Interviews weisen darauf hin, dass die Umsetzung des Programms und dessen Erfolg sehr stark zum einen vom persönlichen Engagement der Verantwortlichen der Trägereinrichtungen und der Partner/innen in den Bildungseinrichtungen abhängen. Als besonders förderlich erwies es sich, an bereits vorhandene Netzwerke und Kooperationsbeziehungen anzuknüpfen. Die Elternschule kann nur funktionieren, wenn die beteiligten Partner kooperieren. Das Modell einer Marktbeziehung (Anbieter/Kunde) im Rahmen der Elternschule hat sich nicht bewährt. Aus Sicht der Trägereinrichtungen kann die Elternschule nur erfolgreich sein, wenn die beteiligten Akteure über eine Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit verfügen.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu auch den Absatz „*Stimulierung des Austausches zwischen Eltern (und Bildungseinrichtung) wird besonders positiv beurteilt*“ Kapitel 3.3.4.3

*„Natürlich zunächst einmal als Träger mit Zugang zu den Kindergärten. Da haben wir den direkten Kontakt inzwischen schon seit vielen Jahren.“ (IP D, Z. 137-140)*

*„Das Ganze funktioniert nur mit überdurchschnittlichem Engagement vor Ort, wenn das nicht gegeben ist, dann ist das fast genauso schwierig wie, wenn das so einfach frei auf dem Markt wäre.“ (IP A, Z. 22-23)*

Ferner ist eine klare Aufgaben- und Zuständigkeitsverteilung innerhalb der Organisations- und Prozessstruktur aus der Perspektive der Träger zwingend erforderlich. Aufgabe der Bildungseinrichtungen ist es, die Verbindung zur Adressatengruppe der Elternschule herzustellen. Nur *durch persönliche und institutionelle* Werbung in den Bildungseinrichtungen werden die Eltern erreicht. Fehlende Unterstützung bzw. mangelnde Kooperation zwischen Träger und Einrichtung wird als demotivierend empfunden.

*„Also wirklich: das A und O ist das Engagement vor Ort. Ich habe es auch an anderen Schulen versucht, (...) da haben aber die Kollegen nicht mitgespielt. Das hängt dann an so Sachen, dass die z.B. die Infoblätter nicht verteilen. Und da hab ich's dann aufgegeben.“ (IP A, Z.108-111)*

Überdies trägt die im Rahmen der Themenauswahl erwähnte partizipative Vorgehensweise – vor allem die Bereitschaft auf Anfragen von Bildungseinrichtungen zeitnah zu reagieren, aber auch eine stärkere sozialräumliche Orientierung – zum Gelingen der Elternschule bei. Denn die Themenauswahl muss sich am Alltag und Problemen der Familien orientieren, da sich Eltern für eine Veranstaltung aufgrund von „*persönlicher Betroffenheit*“ und nicht aufgrund von abstrakten Themen, die keinen Bezug zu ihrer *Lebenswelt* haben, interessieren.

### 3.2.3 Relevanz und Angemessenheit der Themen

Die Tendenz zur Auswahl konkret nachgefragter Themen mit Bezug zur Lebenswelt der Familien ist bei allen Experten/innen zu erkennen. Nach deren Einschätzung ist für eine Teilnahme die „*persönliche Betroffenheit*“ Ausschlag gebend, d. h. besonders gut angenommen werden Themen, welche Fragen aufgreifen, die im Alltag der Eltern im Zusammenleben mit ihren Kindern bedeutsam sind. Betont wird von einem/r Experten/in, dass es um „einfache alltägliche Dinge“ im Familienleben gehen muss und dass der größte Lernerfolg dadurch erreicht werde, dass Eltern lernen, einen „Rollentausch“ mit ihren Kindern vorzunehmen (vgl. IP H, Z. 104-108). Durch diesen Perspektivwechsel werde erreicht, dass Eltern die Sichtweise ihrer Kinder verstehen lernen und neue Handlungsorientierungen entwickeln können.

In den Themen der Veranstaltungen spiegeln sich aber auch gesellschaftliche Diskurse wieder und treffen nach Ansicht einer/s Experten/in den „*Zeitgeist*“ (IP C, Z. 78-82). In diesem Zusammenhang ist etwa das Thema „Grenzen setzen“ zu nennen (vgl. auch Kapitel 0).

*„Es sind wirklich konkrete Themen, die von den Eltern gewünscht werden (...) Natürlich hat das immer was mit der Gesellschaft zu tun. (...) Ich sehe es eher so, dass diese Themen aus persönlicher Betroffenheit zustande kommen. Nicht weil es irgendwie Mode ist oder irgendwie angesagt.“ (IP A, Z. 149-151)*

*„Und wirklich ganz vernünftige und praktische Dinge an die Hand zu bekommen, wie ich damit besser umgehen kann, so dass es sowohl dem Kind wie auch mir besser geht.“ (IP D, Z. 499-502)*

Aus der Sicht der befragten Expertinnen und Experten gibt es eine besondere Herausforderung bei der thematischen Gestaltung. Eltern hegen zuweilen die Befürchtung bei einer bestimmten thematischen Schwerpunktsetzung als „*die Eltern mit schwierigen Kindern*“ etiket-



tiert zu werden (IP H, Z. 43-44; vgl. auch IP A, Z. 10-11). Gerade die Gefahr der Etikettierung der Teilnehmenden der Elternschule muss in der weiteren konzeptionellen Gestaltung dieses Programms ernst genommen und sensibel aufgegriffen werden.

### 3.2.4 Wirkungen und Erfolg

Im Hinblick auf die Wirkung und den Erfolg der Veranstaltungen äußern sich die Experten/innen nachvollziehbar vorsichtig.

Da nicht alle Träger in den direkten Kontakt zu den Teilnehmenden kommen, beschränken sich die Rückmeldungen bzw. die Informationen bezüglich der Erfolge der Veranstaltungen zum Großteil auf die Aussagen der Dozierenden und der Mitarbeitenden in den Bildungseinrichtungen (vgl. Kapitel 3.3.3.2, S. 42).

*„...Rückmeldungen erfolgen nicht immer nur an uns, sondern auch an die Mitarbeiter in den Einrichtungen vor Ort und über die Dozierenden. (...) Wir sind ja auch oft da, wir versuchen ja den Kontakt zu halten.“ (IP B, Z. 161-163)*

Träger, die bei den Veranstaltungen vor Ort nicht präsent sind, erhalten eher eine Rückmeldung, wenn Probleme auftreten; erfolgreich verlaufene Veranstaltungen werden im Nachgang in der Regel nicht thematisiert. Als ein weiteres Erfolgskriterium für die Annahme der Elternschule kann - wie ein/e Referent/in berichtet - die mehrmalige Teilnahme von Eltern an Veranstaltungen der Elternschule genannt werden (IP G, Z. 130-132). Voraussetzung dafür ist jedoch, dass in einer Bildungseinrichtung regelmäßig Veranstaltungen mit den denselben Referierenden stattfinden und die Teilnehmerzahl überschaubar bleibt.

*„Ich krieg eigentlich immer nur Rückmeldungen, (...) wenn irgendetwas nicht funktioniert. Das kommt ganz selten vor, dass irgendetwas Positives zurückgemeldet wird.“ (IP A, Z. 155-157)*

Die Befragten plädieren dafür, den Erfolg nicht alleine am „Indikator Teilnehmerzahlen“ festzumachen. Entsprechend der Größe der Veranstaltung erhalten diese jeweils einen anderen Charakter. Während in einer großen Veranstaltung eher der Vortrag im Mittelpunkt der Veranstaltung steht, können in einem kleinen Kreis von Teilnehmenden (Erziehungs-)Fragen von Eltern intensiv besprochen werden. (vgl. Kapitel 3.1.2)

*„Der Erfolg einer Elternschule bemisst sich ja auch nicht nach der Zahl der Teilnehmer. Zumindest nicht allein. (...) Es kann durchaus sein, dass man gar keine Öffentlichkeit will: „Mein Sohn, hier und da, so und so“. In so einem Rahmen, der dann eben in einer gewissen Weise geschützt ist, ist das dann durchaus möglich.“ (IP B, Z. 248-252)*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Nutzung des Angebots insgesamt sehr unterschiedlich ist; abhängig vom Thema, den Dozierenden und des Ortes. Während im Elementarbereich das Angebot der Elternschule gut genutzt wird, wird bei den Schulen das Angebot vor allem von Grundschulen und Erweiterten Realschulen in Anspruch genommen. Sofern sich Gymnasien beteiligen, werden von der Schule organisierte Angebote bevorzugt, die weniger pädagogisch, sondern eher thematisch ausgerichtet sind (z. B. unterrichtsspezifische Themen) (vgl. Kapitel 0).

Die Zufriedenheit der Teilnehmer/innen wird insgesamt als recht hoch eingeschätzt, auch wenn es zumeist keine systematische Organisation von Rückmeldungen gibt. Rückmeldungen an die Trägereinrichtungen sind eher selten, aber auch ohne Präsenz vor Ort, kommen

Rückmeldungen über die Kommunikation mit den Bildungseinrichtungen und den Dozierenden bei den Trägern an.

### 3.2.5 Erreichbarkeit von „Bildungsfernen“

Alle befragten Expertinnen und Experten betonen die Schwierigkeit „bildungsferne“ Eltern zu erreichen. Dies gilt insbesondere für Eltern mit Migrationshintergrund (vgl. IP E, Z. 928-931) Die Befragten konstatieren, dass die Mehrzahl der Teilnehmenden der Elternschule Familien aus der „Mittelschicht“ sind (IP E, Z. 293-300). Jedoch gelingt es in bestimmten Bildungseinrichtungen bzw. an bestimmten Standorten – insbesondere durch persönliche Kontakte - Zugang zu diesen Eltern zu finden, ohne dass dies quantitativ-empirisch angemessen abgebildet werden kann. Förderlich erscheinen in diesem Zusammenhang Kontakte der Träger zu den Bildungseinrichtungen des Elementarbereichs und eine sozialräumliche Einbettung des Angebots.

*„...das ist eine Aufgabe, das ist eine echte Herausforderung (Bildungsferne zu erreichen). Aber es funktioniert wirklich dadurch, dass wir für die Leute etwas Vertrautes geworden sind. Und wesentlich dazu beigetragen hat der Kindergarten dort in der Siedlung. Das war unser Entree.“ (IP C, Z. 232-237, vgl. auch IP B, Z. 294))*

Um die „Hemmschwelle“ für die Teilnahme an den Veranstaltungen so gering wie möglich zu halten, wird nicht von allen Trägern eine vorherige Anmeldung zu den Veranstaltungen erwartet. Dadurch ist allerdings auch die Planung der Veranstaltungen etwas erschwert. Enttäuschungen, wenn eine Veranstaltung ausfällt, bleiben nicht aus.

Als ein entscheidendes Kriterium für eine Teilnahme an der Elternschule wird die *Kostenfreiheit* benannt. In diesem Zusammenhang müssen allerdings im ländlichen Raum auch die große Anfahrtswege, die *Mobilitätsfrage*, die damit verbundenen Zeit- und Wegekosten mit bedacht werden.

*„Da haben wir das Problem bei Eltern aus einer Familie, die der Bildung etwas ferner ist. Wenn mein Kind jetzt hier in der Schule ist und man wohnt in irgendeinem kleinen Ort, da ist das sehr wohl ein Problem, abends von dort noch einmal hierher zu kommen. Vom Zeitaufwand her, von den Fahrtkosten, das ist schon ein enormer Aufwand. Und das ist eigentlich schade. Man kommt dieser Schicht, die man eigentlich erreichen möchte, wo man vielleicht auch ein Defizit sieht, eigentlich nicht entgegen. Das müsste dann anders laufen.“ (IP B, Z. 275-280)*

Gemeinwesenprojekte und andere niedrigschwellige Angebote können als „Türöffner“ zu „bildungsfernen“ Familien dienen. Gerade über die Beziehungen der im Sozialraum arbeitenden Professionellen werden die Angebote der Elternschule erst wahr- und in Anspruch genommen. Wie in einem Fall beschrieben, ist auf der Grundlage einer professionellen Beziehung zu der potentiellen Zielgruppe und von bereits im Vorfeld mit dieser Gruppe erarbeitete Themen ein Erfolg möglich.



*„...Elternschule fand ich eigentlich ganz sinnvoll als ich davon gehört habe. Die Frauen haben das dann halt auch angenommen. Da muss man dann aber auch vorsichtig sein, die sagen erst sie kommen und dann sind sie eben doch nicht da. Das ist dann immer schwierig. Ich habe dann gesagt, ich brauche verbindlich acht Teilnehmer, sonst kann die Veranstaltung nicht stattfinden. (...) Wir hatten uns dann Fragestellungen mit den Eltern im Vorfeld überlegt, dann fand der erste Elternabend statt“<sup>14</sup> (IP H, Z. 73-78)*

*„...wenn jetzt von außen jemand mit der Referentin gekommen wäre und von uns niemand dabei gewesen wäre, wäre das nicht zustande gekommen.“ (IP H, Z. 166-167)*

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die in der Elternschule (systematisch) angelegte „Komm-Struktur“ nur sehr eingeschränkt geeignet ist, die Gruppe der „Bildungsfernen“ zu erreichen. Notwendig ist es, über andere Formen nachzudenken. Der Zugang zu „Bildungsfernen“ kann über den Sozialraum bzw. Gemeinwesenarbeit und deren bereits bestehenden Kontakte bzw. professionellen Arbeit zu der Zielgruppe erfolgen. Die dort vorhandenen Strukturen und Netzwerke müssen genutzt werden: vor allem durch eine „*bottom-up-Strategie*“ und ein *partizipatives Vorgehen*. Die Weiterentwicklung des Angebots hin zu einer stärkeren „Geh-Struktur“ erfordert jedoch einen höheren Aufwand und somit auch eine höhere finanzielle Förderung.

### 3.2.6 Entwicklungspotenziale

Entwicklungspotenziale werden vor allem im Hinblick auf die Erreichbarkeit von „bildungsfernen“ Eltern diskutiert. Diesbezüglich wird vorgeschlagen, das bisherige Format der Einzelveranstaltungen weiterzuentwickeln und die Förderrichtlinien entsprechend zu modifizieren. Zu denken wäre nach den Vorstellungen der befragten Expertinnen und Experten an die (zusätzliche) Einführung einer Kursstruktur, didaktisch-methodische Erweiterungen („*Methodenvielfalt*“; nicht nur Vortrag mit Power-Point-Präsentationen) und die Verknüpfung von Veranstaltungen der Elternschule mit anderen Unterstützungsangeboten für die Eltern (z. B. niedrigschwellige *Beratungsangebote* für Eltern). Gerade der Zugang zu *niedrigschwelliger Beratung* müsste bei der Elternschule mit bedacht werden.

Unterbreitet wurden verschiedene Vorschläge. So könnten beispielsweise Veranstaltungen am Vormittag angeboten werden oder Veranstaltungen für Eltern und Kinder. Diese Überlegungen setzen andere Trägereinrichtungen bereits um (vgl. hierzu IP D, Z. 595-600).

*„Ob Elternschule auch mal an einem Vormittag stattfinden könnte, Kinder und Eltern zusammen in einem kleinen Rahmen.“ (IP B, Z 306-308)*

*„Ich hab grad überlegt, inwieweit man auch mal ein Angebot machen könnte, dass Eltern und Kinder gemeinsam kommen. Manchmal haben auch Eltern ein bisschen eine Hemmschwelle dort hinzugehen- ohne das Kind. Die sind fremd dort, das ist eine fremde Umgebung und ein Kind, was sich dort auskennt würde auch ein bisschen Stütze sein können, Hilfe bieten.“ (IP B, Z. 303-306)*

Überdies sollten auch andere Bildungsorte als die klassischen Bildungsinstitutionen in Erwägung gezogen werden, da die Annahme des Angebots auch abhängig von einer Sozialraumorientierung der Bildungseinrichtungen ist.

In diesem Zusammenhang ist auch an das *Konzept der Bildungslandschaften* erinnert worden. Das heißt etwa, wenn sich aus Veranstaltungen der Eltern ein Bedarf an Kompetenzer-

<sup>14</sup> Interview mit einer Sozialarbeiter/in eines Gemeinwesenprojekts.



weiterung bei den Kollegien (im Kindergarten oder in der Schule) ergibt, dann könnten entsprechende Fortbildungen für die Professionellen organisiert werden.

Zudem werden von den Trägern auch in der Flexibilisierung der Rahmenbedingungen Entwicklungspotentiale gesehen. Die Elternschule könnte eine Chance sein, für Familien mit spezifischen Fragen bzw. Problemen in einem „ergänzenden Angebot“ die entsprechenden Wege zu professioneller Beratung zu ebneten.

*„Ja, ich glaube, wenn man da so ein bisschen die Rahmenbedingungen etwas lockern würde, könnte man da sicherlich das ein oder andere ergänzende Angebot anbieten. (...) da sind fünf oder sechs Eltern, die haben das gleiche Problem.“ (IP B, Z. 343-346)*

Gerade bei der Entwicklung von Bildungslandschaften kommt einer systematischen und strukturierten Kooperation zwischen Trägern, Sozial- bzw. Bildungseinrichtungen und deren unterschiedlichen Maßnahmen und Projekten eine Schlüsselfunktion zu.

### 3.2.7 Allgemeine Bewertung des Programms

Die befragten Expertinnen und Experten bewerten die Elternschule als ein geeignetes Programm um Eltern eine Auseinandersetzung mit Fragen der Erziehung und Bildung zu ermöglichen und Unterstützung anzubieten. Hervorgehoben wird, dass keine normativen Vorgaben erfolgen dürfen und dass die Interessen- bzw. Bedürfnisorientierung zentrales Merkmal der Elternschule sein müsse (vgl. hierzu IP D, Z. 16-19).

*„Das ist eben das Schöne an diesem Projekt, dass versucht wird auf die konkreten Bedürfnisse der Eltern einzugehen, ohne irgendwelche Ideologien zu vermitteln oder so. Wirklich eine ganz pragmatische Hilfestellung.“ (IP A, Z. 138-140)*

*„Eine gute Elternschule ist ja auch eine in der die Eltern aus direkter Betroffenheit sich an den Fachmann/Fachfrau, die gerade da sind, ganz konkrete Fragen stellen wollen.“ (IP B, Z. 249-250)*

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten das Programm der Elternschule umzusetzen. Eine Möglichkeit ist, sich weniger auf Einzelveranstaltungen, sondern eher auf den Aufbau von *nachhaltigen Strukturen* zu konzentrieren. Folge ist eine geringere Streuung des Angebots zu Gunsten von *Kontinuität*. Die zweite Möglichkeit ist entsprechend der Nachfrage und der eigenen Kooperationsmöglichkeit auf eine *breite Streuung durch Einzelveranstaltungen* zu setzen und dadurch möglichst viele Eltern zu erreichen

Insgesamt ist für die Träger wichtig, ein Angebot zur Auseinandersetzung mit Fragen der Erziehung und Bildung aufzubauen. Hervorgehoben wird, dass in der Elternschule eine hohe Qualifikation und Kompetenz der Referent/innen vorausgesetzt werden muss. Ein spezielles Bildungskonzept wird von den Referent/innen in der Regel nicht erwartet.

Abschließend kann betont werden, dass sich das Konzept der Elternschule in das bestehende Angebot der Trägereinrichtungen einfügt, diese aber auch erweitert bzw. ergänzt.

### 3.3 Onlinebefragung der Träger und Kooperationspartner

#### *Anlage der Online-Befragung*

Das Design der Evaluation des Programms Elternschule ist durch einen Methodenmix gekennzeichnet. Zusätzlich zu den qualitativen Experteninterviews wurden alle Trägereinrichtungen über eine Online-Befragung mit einbezogen. Da für die durchführenden Kooperationspartner in den einzelnen Bildungseinrichtungen keine Adressdaten verfügbar waren, wurden die Träger gebeten, ihre jeweiligen Kooperationspartner über die Online-Befragung zu informieren und sie zu bitten, ebenfalls an der Befragung teilzunehmen. Eine Gesamterhebung aller Bildungseinrichtungen war im Rahmen des Projektes nicht möglich. Insofern kann keine Aussage über den allgemeinen Bekanntheitsgrad des Programms bei den Bildungsträgern insgesamt getroffen werden.

Der Fragebogen, der der Online-Erhebung zugrunde lag, umfasste Fragen zu verschiedenen Aspekten des Programms, überwiegend in geschlossener Form, zum Teil aber auch um offene Fragen ergänzt. Nachfolgend werden die Ergebnisse im Zusammenhang beschrieben. Der Fragebogen wurde über ein online gestütztes Softwarepaket erstellt.<sup>15</sup> Dieses wurde 2002 von der Universität München in Kooperation mit der Universität Zürich entwickelt und steht Forschern, aber auch Unternehmen, seit 2006 kostenlos zur Verfügung.

#### *Aufbau der Teilkapitel*

Die Darstellung der Befragungsergebnisse beginnt mit einer kurzen Beschreibung der Stichprobe (Kapitel 3.3.1), welche die Grundlage der Auswertung bildet und orientiert sich im Anschluss an den klassischen Phasen einer Evaluation. Zunächst werden die strukturellen Rahmendaten (Personalisierung, Arbeitseinsatz) in den Blick genommen. Diese bilden die Grundlage für die Umsetzung des Programms und sind aus Sicht der Evaluation als Inputfaktoren zu betrachten (Inputanalyse; Kapitel 0). Daran anschließend wird der Prozess der Planung und Organisation von Veranstaltungen (Prozessanalyse; Kapitel 3.3.3) betrachtet. In diesem Zusammenhang sind Fragen der Aufgabenverteilung der involvierten Akteure und deren Kooperation sowie der Themen- und Referent/innenauswahl zentral, aber auch die konkrete Umsetzung vor Ort in den Bildungseinrichtungen und Aspekte der Veranstaltungsevaluation. Das letzte Teilkapitel befasst sich mit dem Output des Programms (Kapitel 3.3.4) und resümiert aus Sicht der Befragten die Zielerreichung, insbesondere im Hinblick darauf, ob die eigentliche Zielgruppe („Bildungsferne“) tatsächlich erreicht wurde und schließt mit einer Einschätzung der Gesamtzufriedenheit und einem Ausblick auf mögliche Ansätze, wie das Programm weiterentwickelt werden kann. Zum Output ist auch die Sekundäranalyse der Veranstaltungsdaten (Kapitel 3.1) zuzurechnen.

#### 3.3.1 Beschreibung der Stichprobe

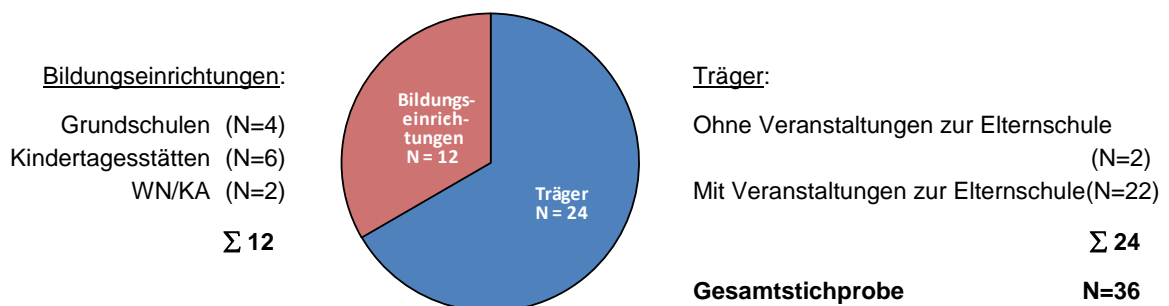
Die Trägereinrichtungen von VHS und KEB, wurden am 16.12.2010 per Email gebeten, einen Online-Fragebogen zur Evaluation des Programms Elternschule auszufüllen und diese Anforderung auch an die jeweiligen kooperierenden Bildungseinrichtungen weiterzuleiten, von denen keine separaten Kontaktdaten vorhanden waren (Vgl. Kapitel 1). Da nicht in allen Fällen die für die Elternschule zuständigen Personen innerhalb der Trägereinrichtungen bekannt waren, erfolgte der Versand über einen Emailverteiler, der nur zum Teil konkrete Ansprech-

<sup>15</sup> oFb – Online Fragebogen unter [www.soscisurvey.de](http://www.soscisurvey.de)

partner enthielt, sich aber gleichermaßen auch an die allgemeine Kontaktadresse der Träger richtete, mit der Bitte, die Email entsprechend weiterzuleiten. Die Zahl der Adressaten ist somit letztlich nicht exakt zu bestimmen, doppelte Rückmeldungen von der gleichen Einrichtung sind nicht auszuschließen. Im Fall der kooperierenden Bildungseinrichtungen ist die Anzahl der Kooperationspartner nicht exakt zu bestimmen; auf Basis der Veranstaltungsdaten dürfte sie jedoch bei über 450 Partnern liegen (vgl. Kapitel 3.1).

Für die Auswertung liegen Angaben zu insgesamt 36 Fällen vor (Nettostichprobe).<sup>16</sup> Davon entfallen 24 auf Träger- und 12 auf kooperierenden Bildungseinrichtungen. Es liegen Angaben für alle beteiligten Trägereinrichtungen vor, lediglich in zwei Fällen wurde von den Trägern angegeben, keine Veranstaltungen im Rahmen des Förderprojekts Elternschule angeboten zu haben. Bei einer Grundgesamtheit von 27, sind auf Basis dieses Rücklaufs fundierte Aussagen aus Trägerperspektive möglich. Die Fragebögen von Trägerseite wurden überwiegend von Personen mit Leitungs-/Geschäftsführungsfunktion ausgefüllt (46%), in zwei von fünf Fällen (38%) liegen zur Funktion des Ausfüllenden keine Angaben vor. Mit Ausnahme eines Landkreises ist auch die regionale Abdeckung für das gesamte Saarland gewährleistet.

**Abb. 9: Stichprobe der Online-Befragung**



Insgesamt haben lediglich 12 kooperierende Bildungseinrichtungen an der Online-Befragung teilgenommen, die Ausschöpfungsquote liegt damit unter drei Prozent. Für zehn der 12 Bildungseinrichtungen liegen Angaben zur Zahl der Veranstaltungen und Teilnehmer vor. Demnach haben diese insgesamt 62 Veranstaltungen mit zusammen rund 700 Teilnehmern durchgeführt, was in Relation zu den von den Trägern zur Verfügung gestellten Veranstaltungsdaten rund fünf Prozent aller Veranstaltungen sowie drei Prozent der Teilnehmer/innen entspricht. Die Einschätzungen aus Perspektive der Bildungseinrichtungen können somit nur vorsichtig interpretiert werden und sind eher als Stimmungsbilder ohne Verallgemeinerungsanspruch zu verstehen. Bei den Einrichtungen handelt es sich um vier Grundschulen sowie sechs Kindertagesstätten; fünf der Kindertagesstätte befinden sich in kirchlicher Trägerschaft, eine weitere sowie die Grundschulen in öffentlicher.<sup>17</sup> Jeweils zwei Grundschulen befinden sich im Landkreis Merzig-Wadern bzw. im Regionalverband Saarbrücken, von den

<sup>16</sup> Insgesamt wurde die erste Seite des Online-Fragebogens 76 Mal aufgerufen (Bruttostichprobe), allerdings wurden nur in etwa der Hälfte der Fälle tatsächlich Angaben zu den folgenden Fragen gemacht. Verwertbare Angaben liegen für 35 Fälle vor, in einem Fall wurden mit Ausnahme der soziodemografischen Angaben alle inhaltlichen Fragen zur Elternschule beantwortet, so dass dieser Fall zusätzlich in der Auswertung einbezogen wird. In den übrigen Fällen wurde die Befragung zu einem so frühen Zeitpunkt abgebrochen, dass die Angaben in der Auswertung nicht berücksichtigt werden können.

<sup>17</sup> Eine Einrichtung hat zur Art der Trägerschaft keine Angaben gemacht.

Kindertagesstätten entfallen vier auf den Landkreis Merzig-Wadern, zwei auf den Regionalverband Saarbrücken sowie eine auf den Landkreis Saarlouis. Eine Analyse unter regionalen Aspekten ist im Folgenden somit nicht möglich.

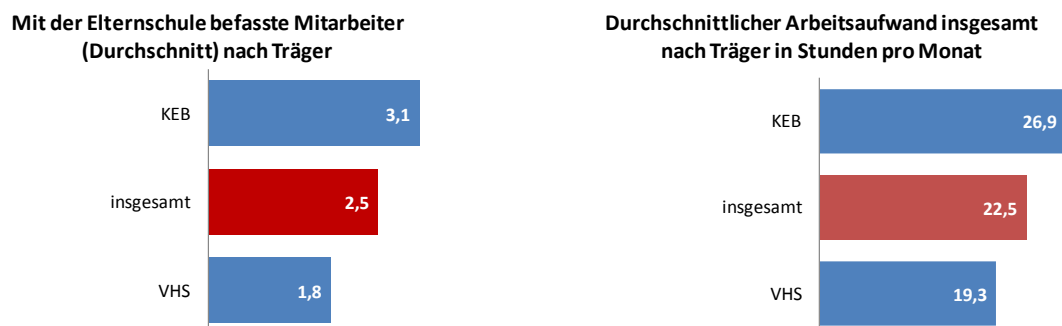
### 3.3.2 Strukturelle Rahmendaten (Input-Analyse)

#### *Stärkere Personalisierung der Elternschule bei konfessionellen Trägern*

Durchschnittlich sind bei den befragten Trägern zwischen zwei und drei Mitarbeiter/innen mit der Planung und Durchführung der Elternschule beschäftigt. Bei den konfessionellen Trägern fällt die durchschnittliche Mitarbeiterzahl derjenigen, die mit der Elternschule befasst sind, insgesamt etwas höher aus als bei den Volkshochschulen. Die stärkere Personalisierung auf Trägerseite schlägt sich auch in der regionalen Verteilung der Mitarbeiter/innen nieder. Mit drei bis vier Mitarbeitern liegen die Landkreise Merzig-Wadern und Saarlouis vorne, während in den übrigen Landkreisen und im Regionalverband Saarbrücken zwischen ein und zwei Personen mit der Elternschule befasst sind.

Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die konfessionellen Träger sich bereits stärker in der Elternarbeit engagiert haben, bevor das Programm der Elternschule aufgelegt wurde. Eine zweite Erklärung ist in den unterschiedlichen (räumlichen) Strukturen der Landkreise zu sehen, die in den stärker ländlich geprägten und stärker zersiedelten Landkreisen einen höheren Organisationsaufwand erfordern, der sich in der höheren Mitarbeiterzahl niederschlägt.

**Abb. 10: Mitarbeiter und Arbeitsaufwand im Rahmen der Elternschule - Träger<sup>18</sup>**



Der Arbeitsaufwand in Stunden, der von den Befragten und den Mitarbeitern der jeweiligen Einrichtungen insgesamt im Rahmen der Elternschule erbracht wird, schwankt erheblich. Bei den Befragten selbst zwischen einer und 20 Stunden, bei den weiteren Mitarbeitern zusammengenommen zwischen zwei und 40 Stunden. Für einen durchschnittlichen Monat ergibt sich auf Basis der Angaben für die Träger somit ein Arbeitsvolumen von insgesamt ca. 260 Stunden.<sup>19</sup>

Entsprechend der Zahl der Mitarbeiter/innen, die mit der Elternschule befasst sind, ergibt sich auch für den damit einhergehenden Arbeitsaufwand eine ähnliche Verteilung, bei der insbesondere die Fachstelle der Katholischen Erwachsenenbildung mit einem überdurchschnittlichen Engagement (mehr als 30 Stunden pro Monat) ins Auge fällt.

<sup>18</sup> In dieser Abbildung ist die CEB (Christliche Erwachsenenbildung), die zur KEB gehört, eigens aufgeführt.

<sup>19</sup> Nicht in allen Fällen liegen vollständige Angaben vor, so dass die tatsächliche Summe wahrscheinlich höher ausfallen dürfte.

Insgesamt wenden die konfessionellen Träger etwas mehr als 20 Stunden pro Monat für die Elternschule auf, bei den Volkshochschulen liegt der Durchschnittswert bei knapp unter 20 Stunden. Bei der regionalen Verteilung der aufgewendeten Arbeitszeit liegt der Landkreis Saarlouis an erster Stelle. Unterdurchschnittlich schneiden hier nur der Landkreis Neunkirchen sowie insbesondere der Regionalverband Saarbrücken ab, der mit durchschnittlich acht Stunden pro Monat gerade nur etwa ein Drittel des saarländischen Durchschnitts erreicht.

*Auf Basis dieser Daten ergibt sich insgesamt der Eindruck, dass das Engagement der konfessionellen Träger bei der Elternschule stärker ausgeprägt zu sein scheint. Möglicherweise spielen hier unterschiedliche Vorerfahrungen und bereits bestehende Netzwerke eine wesentliche Rolle, die für die Träger zu unterschiedlichen Ausgangsbedingungen führen können.*

### **Breitenwirkung statt Kontinuität?**

In den Bildungseinrichtungen sind nach eigenen Angaben insgesamt zwischen ein und 12 Mitarbeiter/innen mit der Durchführung der Elternschule befasst, in drei von vier Fällen sind es jedoch nicht mehr als zwei. Der Arbeitsaufwand je Mitarbeiter/in liegt nicht höher als vier Stunden pro Monat. Der Gesamtarbeitsaufwand je Einrichtung bewegt sich im Schnitt zwischen zwei und drei Stunden im Monat. Die Daten belegen, dass die Träger mit mehreren Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten, so dass deren höherer durchschnittlicher Arbeitsaufwand an dieser Stelle nicht erstaunlich ist. Umgekehrt ist der vergleichsweise niedrige Arbeitsaufwand je Bildungseinrichtung in erster Linie auf die geringe Zahl an Veranstaltungen je Bildungseinrichtung zurückzuführen. Nach eigenen Angaben hat jede fünfte Bildungseinrichtung nicht mehr als zwei, die Hälfte nicht mehr als drei Veranstaltungen angeboten.<sup>20</sup> *Die Elternschule wirkt somit punktuell eher in die Breite und scheint in Bezug auf die Bildungseinrichtungen insgesamt offensichtlich weniger auf Kontinuität ausgerichtet zu sein.*

### **3.3.3 Ablauf und Organisation (Prozessanalyse)**

Im Hinblick auf die Prozessstruktur der Elternschule stellt sich zunächst zentral die Frage, wie die einzelnen Veranstaltungen aus Sicht der beteiligten Akteure zustande kommen. In diesem Zusammenhang von Interesse ist, wie die Themen für die Veranstaltungen festgelegt werden und wie die entsprechenden Referenten ausgewählt werden. Welche Themen in der Praxis tatsächlich besonders häufig nachgefragt bzw. eingebracht wurden wird aus der statistischen Analyse der Veranstaltungsdaten deutlich (vgl. Kapitel 0). Nach diesen eher übergreifenden Themenstellungen wird die konkrete Organisation der Veranstaltungen vor Ort in den Blick genommen, gefolgt von der Frage, wie die Träger und Bildungseinrichtungen die einzelnen Veranstaltungen evaluieren. In einer Zusammenschau werden die Ergebnisse dieser Analyse zu Aufgabenprofilen der involvierten Akteure verdichtet.

#### **3.3.3.1 Planung von Veranstaltungen**

##### **Überwiegend Orientierung an Gesamtprogramm von Trägern (top down)**

Nach Auskunft der Träger kommen Veranstaltungen im Rahmen der Elternschule am häufigsten auf Anregung von Referenten zustande. Bei etwa der Hälfte der Befragten ist dies

<sup>20</sup> Nach der Auswertung der Veranstaltungsdaten ist die durchschnittliche Zahl an Veranstaltungen je Bildungseinrichtung noch deutlich niedriger anzusetzen. Drei von fünf haben demnach lediglich eine Veranstaltung zur Elternschule angeboten; in mehr als 80 Prozent der Fälle waren es nicht mehr als drei (Vgl. Kapitel 3.1.4).

häufig der Fall, nur bei einem Drittel eher selten. Auf Platz zwei geht die Aufnahme eines Themas und damit einhergehend die Planung von Veranstaltungen zurück auf Vorschläge des Trägers und dessen Einschätzung der Relevanz des Themas. Da Träger zu Beginn eines Jahres häufig ein Gesamtprogramm auflegen, in dessen Rahmen auch Veranstaltungen der Elternschule Berücksichtigung finden, ist diese Platzierung wenig erstaunlich. Offensichtlich haben die Referenten hierbei ein gewisses Mitspracherecht bzw. das thematische Programm wird überhaupt erst entlang der bekannten Profile der Referenten zusammengestellt. An dritter Stelle werden Elternschulveranstaltungen durchgeführt aufgrund der Resonanz, die ähnliche Veranstaltungen in der Vergangenheit hatten. Der explizite Elternwunsch rangiert auf dem letzten Platz. Nach Einschätzung von mehr als der Hälfte der Träger ist dies jedoch nur selten der Fall.

Rund die Hälfte der befragten Träger versendet ein bzw.- zweimal pro Jahr einen *Themenkatalog* an Bildungseinrichtungen. Nur bei wenigen Ausnahmen ist dies häufiger der Fall. Jeweils rund ein Fünftel der befragten Träger versendet entweder überhaupt keine Themenkataloge oder hat diesbzüglich keine Angabe gemacht. *Die Träger haben bei der Planung der Elternschulveranstaltungen offenbar eine eher mittel- bis langfristige Orientierung und verfolgen insofern eher eine top-down Strategie*, da aus ihrer Sicht eine längere Vorlaufzeit erforderlich ist, um Themen und Veranstaltungen im Rahmen ihres Gesamtprogramms berücksichtigen zu können. Demgegenüber ergeben sich konkrete Fragestellungen innerhalb der Bildungseinrichtungen hingegen vergleichsweise kurzfristig. Die Einrichtungen prüfen dann, ob zu ihrem jeweiligen Problem ein Veranstaltungsangebot im Programm enthalten ist, oder wenden sich an die Träger, um eine entsprechende Veranstaltung zu organisieren, falls dies nicht der Fall ist (bottom-up).

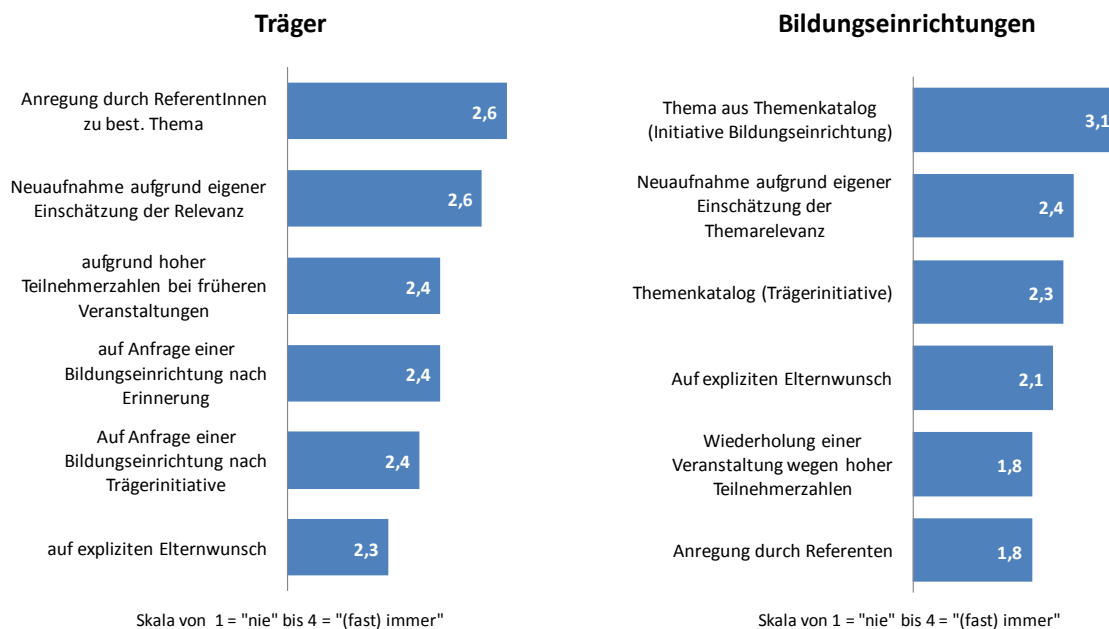
### **Bottom-up-Prozesse eher im Kleinkindbereich**

Aus Sicht der Bildungseinrichtungen ist der zweite Prozess der häufigerer. In ihrer Wahrnehmung sehen diese sich selbst am häufigsten in der Initiativposition, wobei sie sich entweder am Themenkatalog der Träger orientieren bzw. eigene Themenvorschläge unterbreiten. Insgesamt wird der Eindruck der Trägerperspektive somit weitgehend bestätigt. Auch die Trägerinitiative spielt für die Kooperationspartner eine wesentliche Rolle. Die übrigen Möglichkeiten (Elterninitiative, Wiederholung wegen hoher Nachfrage oder aufgrund von Vorschlägen von Seiten der Referentinnen und Referenten) sind hingegen eher selten. Dieser Weg betrifft insofern eher die Wiederholung einer gleichen Veranstaltung an einem anderen Ort und kommt insofern nicht innerhalb ein und derselben Einrichtung vor, was angesichts der Veranstaltungszahlen je Einrichtung auch nicht weiter erstaunt.

Differenziert nach Art der Bildungseinrichtung, deuten sich *unterschiedliche Einschätzungen von Grundschulen und Kindertagesstätten* an. Die vier Grundschulen geben an, dass die Veranstaltungen häufig auf Trägerinitiative zustande kommen, während das bei den Kindertagesstätten deutlich seltener bis gar nicht vorkommt. Im Gegenzug wird von diesen die Eigeninitiative stärker betont sowie die Berücksichtigung der Elterninteressen, gepaart mit eigenen Vorschlägen aufgrund der Einschätzung der Relevanz eines Themas. Der Grund für diesen Unterschied dürfte in der Art der möglichen Problemlagen in den Einrichtungen liegen. In Grundschulen ergeben sich in der Praxis sehr viel konkretere Fragestellungen, die auch in einem Themenkatalog der Träger besser abbildbar sind, während die Erziehungsfragen bei kleineren Kindern noch eher vage und schwerer wahrnehmbar erscheinen, so dass ein standardisiertes Angebot hier weniger auf Nachfrage stößt. Eine weitere Erklärung ist in

der Art des Elternkontakts in den Einrichtungen zu sehen. Die Eltern-Erzieherinnen-Beziehung in Kindertageseinrichtungen gestaltet sich sehr viel informeller und intensiver, als dies in dem sehr viel stärker formal geprägten Eltern-Lehrer-Verhältnis der Fall ist.

**Abb. 11: Art und Häufigkeit des Zustandekommens von Elternschulveranstaltungen aus Sicht von Trägern und Bildungseinrichtungen**

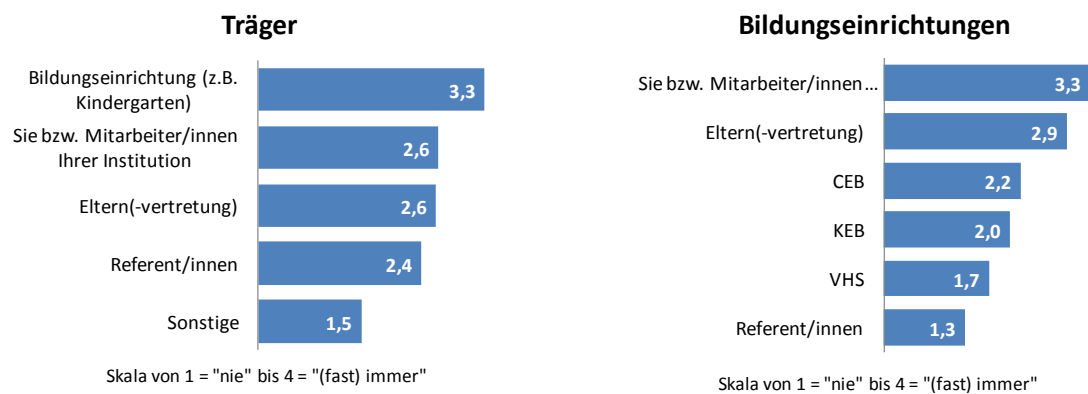


### **Bildungseinrichtungen mit zentraler Rolle bei der Themenauswahl**

Die Themenauswahl für die Veranstaltungen der Elternschule erfolgt nach der vorliegenden Datenlage wesentlich über die Kooperation von Träger, Bildungseinrichtung und Eltern(vertretung). Aus Trägersicht am häufigsten, und damit auch *am wichtigsten*, ist die *Beteiligung der kooperierenden Bildungseinrichtungen*. In den je konkreten Fällen wissen diese am besten, welche Themenstellungen in ihrer Einrichtung aktuell anstehen und welche *Potential für eine Veranstaltung bieten*. Diese Einschätzung wird von den Bildungseinrichtungen geteilt, die sich selbst, zusammen mit den Eltern(Vertretungen) an dieser Stelle vorne sehen. Im Vergleich stufen Sie die Rolle der Träger geringer ein, als diese sich selbst wahrnehmen. Der Einfluss der Referenten bei der Themenwahl wird aus Perspektive der Bildungseinrichtungen als sehr gering eingestuft, auch wenn diese im Einzelfall mitunter einen nicht unerheblichen Einfluss ausüben können. *Der Einfluss der Referenten scheint sich somit eher auf die Gestaltung des Themenkatalogs der Träger im Rahmen des Gesamtkatalogs zu beziehen und bei der konkreten Planung vor Ort weniger ausgeprägt zu sein*. Sonstige Akteure wie kommunale Kinderbeauftragte oder Vereine werden noch seltener genannt.



Abb. 12: Beteiligte Akteure bei der Themenwahl



### **Persönlicher Kontakt und bereits bestehende Zusammenarbeit zentral für Referent/innenauswahl**

Die Träger haben nur in 13 Fällen Angaben zur Zahl der Referentinnen und Referenten gemacht, mit denen Sie zusammenarbeiten. Demnach variiert die Zahl der eingesetzten Referentinnen und Referent zwischen eins und 36; der Durchschnittswert liegt bei rund 14 Referenten je Trägereinrichtung. In aller Regel greifen die Träger im Rahmen der Elternschule auf Dozierende zurück, mit denen Sie bereits in der Vergangenheit zusammengearbeitet haben. Bei mehr als drei Viertel der Antworten ist dies häufig bis fast immer der Fall. Der persönliche Kontakt, aber auch der Ruf der/des Dozierenden spielen somit eine zentrale Rolle bei der Auswahl. Der Kontakt der Bildungseinrichtungen zu den jeweiligen Dozierenden der Elternschulveranstaltungen entstand am häufigsten durch Empfehlung bzw. Vermittlung der jeweiligen Trägereinrichtungen. Oftmals bestanden auch bereits Kontakte. Dass sich Personen bei den Einrichtungen direkt mit Themen bewerben, kommt nach Angaben der Einrichtungen nicht vor.

#### **3.3.3.2 Organisation der Veranstaltungen vor Ort**

Die Organisation der Veranstaltungen vor Ort liegt in der Verantwortung der jeweiligen Bildungseinrichtungen. In weit über 90 Prozent aller Fälle sind diese daher auch bei der Auswahl des Veranstaltungsortes häufig bzw. fast immer beteiligt. Elternvertretungen und Vertreter der Träger sind im Vergleich dazu deutlich seltener mit Fragen der Auswahl des Veranstaltungsortes befasst, Referentinnen und Referenten so gut wie überhaupt nicht. Die Hälfte der Bildungseinrichtungen gab an, dass Veranstaltungen zur Elternschule immer im Rahmen eines Elternabends stattfinden. Auffallend ist dabei, dass dies bei den vier Grundschulen nie der Fall ist, dafür umgekehrt bei den Kindertagesstätten fast die Regel ist. Dieser Unterschied dürfte im unterschiedlichen Selbstverständnis der Einrichtungen begründet sein. Bei Kindertageseinrichtungen dürfte sehr viel stärker eine Tradition für Erziehungsfragen prägend für die gesamte Einrichtung sein, bei der das Kind (mit seinen Eltern) im Mittelpunkt steht. Dem gegenüber dominieren in Schulen in aller Regel eher Lernfragen, so dass der Fokus hier viel eher auf dem Prozess der Wissensvermittlung und der damit verbundenen Settings und Arrangements liegt und weniger auf den daran eigentlich beteiligten Personen.

Aus Trägerperspektive wird in diesem Zusammenhang zum Teil mehr Engagement von den Einrichtungen und Eltern erwartet: „Einrichtungen, aber auch Eltern könnten stärker als bisher nach Themen nachfragen. Diese wissen am besten, wo der Schuh drückt, kennen

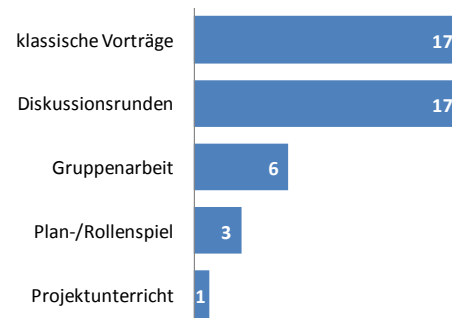
*Probleme der Eltern und Kinder, nehmen auch Veränderungen in den Einrichtungen und an den Erwartungen der Beteiligten am besten wahr.“*

### **Veranstaltungsformate: Einzelveranstaltungen in klassischer Vortragsform mit anschließender Diskussion dominieren**

Am häufigsten kommen im Rahmen von Elternschulveranstaltungen klassische Vorträge mit anschließender Diskussion zum Einsatz. Andere Lehrformen wie Gruppenarbeit etc. kommen hingegen nur sehr selten vor. Nach Einschätzung der Träger und der Bildungseinrichtungen fokussiert das Konzept der Elternschule dabei primär auf Einzelveranstaltungen, was aus Sicht der Träger auch überwiegend als sinnvoll betrachtet wird. Sie gehen davon aus, dass Angebote in Kursform nicht so gut

angenommen werden und bezweifeln zum Teil auch, dass solche Angebote größere Lernerfolge bei den Teilnehmern mit sich bringen. Auch die *Bildungseinrichtungen* befürworten den genannten Zuschnitt der Veranstaltungen. Die Zustimmung zur Eingrenzung auf Einzelveranstaltungen ist dabei bei den Grundschulen etwas stärker ausgeprägt als bei den Kindertagesstätten, ebenso wie die Einschätzung, dass aufgrund der Freiwilligkeit der Veranstaltungen eine kursförmige Organisation nicht umsetzbar sei. Die Kindertagesstätten stimmen hingegen eher der Aussage zu, dass hierüber intensivere Lernerfolge möglich seien und wünschen sich diesbezüglich – wie auch die Trägereinrichtungen – eine Öffnung auch für andere Lehrformen. *Insgesamt wirft das Lehrformat die Frage auf, ob dieses tatsächlich geeignet ist, um die anvisierte Zielgruppe „bildungsferner“ Bevölkerungsgruppen motivieren zu können, oder ob es sich nicht stärker an das klassische Bildungsbürgertum richtet.*

**Abb. 13: Lehrmethoden im Rahmen der Elternschule (Nennungen von Trägern)**



### **Evaluation und Rückmeldung zu den Veranstaltungen überwiegend mündlich**

Die Evaluation der Elternschulveranstaltungen läuft nach Auskunft der Träger sowie aus Sicht der Bildungseinrichtungen im Wesentlichen auf mündlichem Weg, im Austausch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bildungseinrichtungen sowie mit den Referentinnen und Referenten. Die Rückkopplung mit den Trägereinrichtungen ist hingegen selten. Rückmeldungen direkt von den Teilnehmern über standardisierte Verfahren (Rückmeldebögen) kommen ebenfalls nur vereinzelt zum Einsatz. Sofern diese genutzt werden ist der Rücklauf eher bescheiden (< 50%), so dass die Aussagekraft dieser Instrumente angesichts der in der Regel kleinen Teilnehmerzahlen gering ist und der damit in Verbindung stehende Aufwand nicht in Relation zum erwartbaren Nutzen steht. Ob eine in dieser Form standardisierte Evaluation dem Kontext somit angemessen ist, erscheint zumindest fraglich.

Häufig greifen die Bildungseinrichtungen auch auf Einschätzungen der Dozierenden zurück, in einem Fall ist auch immer ein Elternausschuss involviert. Offensichtlich spielen die Innenperspektive der Bildungseinrichtungen und damit der mit den Veranstaltungen verbundene eigene Nutzen die wichtigste Rolle als Bewertungsmaßstab.

Insgesamt scheint der Aspekt der Evaluation der Elternschulveranstaltungen überwiegend informell und wenig systematisch abzulaufen. Offensichtlich sind die Bildungseinrichtungen, die für die Organisation der Veranstaltungen vor Ort hauptsächlich die Verantwortung tragen, mit dieser Form der Veranstaltungsevaluation wenig vertraut sind. Einfache Verfahren und Methoden, wie dies unter den gegebenen Umständen dennoch realisiert werden kann, könnten von den Trägereinrichtungen eventuell zusätzlich vermittelt und bereit gestellt werden.

### 3.3.3.3 Aufgabenprofile

#### Träger und Bildungseinrichtungen als Hauptakteure

Im Rahmen der Elternschule sind verschiedene Akteure beteiligt. Zentrale Figuren im Hinblick auf die Gestaltung des Planungs- und Organisationsprozess sind dabei vor allem die Trägereinrichtungen sowie die Bildungseinrichtungen. Für diese, wie auch die sonstigen Akteure ergeben sich auf Basis einer offenen Frage im Rahmen des Online-Fragebogens recht klare Aufgabenprofile:

Tab. 7: Aufgabenprofile der beteiligten Akteure im Rahmen der Elternschule

Akteur <sup>21</sup>	Aufgabenprofil*
Träger	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Termin- und Referentenkoordination</li> <li>▪ Flyergestaltung und deren Verteilung an die Einrichtungen</li> <li>▪ Pressearbeit</li> <li>▪ Programmübersicht</li> <li>▪ Abrechnungsfragen</li> </ul>
Bildungseinrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Organisatorische Umsetzung vor Ort (Technik etc.)</li> <li>▪ Weiterverteilung der Flyer</li> <li>▪ Elternkontakt</li> <li>▪ Evaluation / Qualitätssicherung</li> </ul>
Eltern(Vertretung)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Weiterverteilung der Flyer</li> <li>▪ Information</li> <li>▪ Begrüßung im Rahmen der Veranstaltungen</li> </ul>
Kommune	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Veröffentlichung der Veranstaltung im lokalen Nachrichtenblatt (Werbung)</li> </ul>

\*nach Angaben der Träger und Bildungseinrichtungen (offene Frage)

#### Unterschiedliche Wahrnehmung der Zuständigkeiten in Bezug auf die Terminkoordination mit den Referenten

Im Hinblick auf die Aufgabenverteilung zwischen Träger und Bildungseinrichtung wird deutlich dass die Träger mehr als drei von fünf Fällen die Terminkoordination zwischen Dozierenden und Bildungseinrichtungen übernehmen (*Vermittler- und Dienstleitungsfunktion*). Der umgekehrte Fall, dass dies von den Bildungseinrichtungen selbst übernommen wird, ist aus Sicht der Träger überwiegend eher selten bis überhaupt nicht anzutreffen. Die Bildungseinrichtungen, auf der anderen Seite, haben in Bezug auf die Terminkoordination mit den Dozierenden eine etwas andere Wahrnehmung. Sie sehen sich hier zum Teil häufig in der Pflicht diese zu übernehmen.

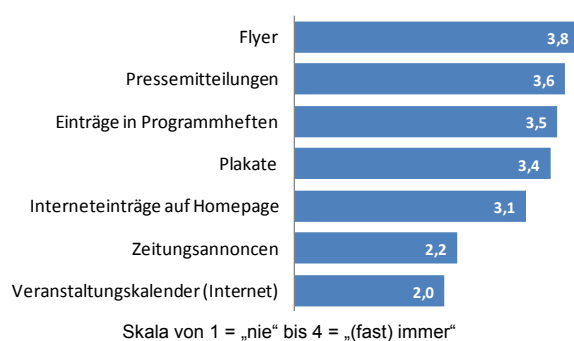
<sup>21</sup> Als weitere Akteure sind hier zusätzlich noch die Landesverbände der Trägereinrichtungen sowie das Ministerium für Bildung zu nennen. Hierzu wurden von den Befragten allerdings keine Angaben gemacht. Der Landesverband der Volkshochschulen im Saarland sowie die KEB Saar koordinieren die inhaltliche und organisatorische Umsetzung auf Landesebene und die Netzwerkbildung mit weiteren Akteuren (z.B. Bildungseinrichtungen). Insbesondere übernehmen sie die finanzielle Abwicklung der Förderung mit dem Ministerium.

Insgesamt scheint bei den Bildungseinrichtungen für diese Art von Veranstaltungen allerdings eher weniger Know-How vorhanden zu sein, da diese nicht zu deren Alltagsgeschäft zählen. Insofern erscheint die Projektidee der Elternschule geeignet, an der Schnittstelle zwischen primären Bildungseinrichtungen und der Erwachsenenbildung Synergien zu erzeugen und brach liegende Potenziale zu erschließen. Hierbei sind aber auch die Unterschiede zwischen beiden Systemen zu berücksichtigen, die in der Praxis durchaus auch zu Missverständnissen und/oder Reibungsverlusten führen können. Durch eine stärkere Verzahnung mit weiteren Maßnahmen, Akteuren und Institutionen liegen hier aber durchaus Chancen im Hinblick auf die Herausbildung einer regionalen Bildungslandschaft.

### **Werbung wird wesentlich von den Trägern über die klassische Kanäle geleistet**

Die Werbemaßnahmen werden in aller Regel hauptsächlich von den Trägern und den Bildungseinrichtungen vorgenommen. Die CEB und die VHS greifen hierzu häufiger auch noch auf die Kommunen zurück; die CEB zusätzlich auch auf Elternvertretungen. Die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der Elternschule unterscheidet sich nicht von den üblichen Wegen der Erwachsenenbildung. Die Veranstaltungen werden fast immer über Flyer, Pressemitteilungen und über Plakate angekündigt und im Programmheft der Träger aufgeführt. Zeitungsannoncen und Einträge in Veranstaltungskalendern im Internet stellen eher eine Ausnahme dar. Da es sich bei der Elternschule um ein niedrig schwelliges Bildungsangebot handelt, insbesondere für eher „bildungsferne“ Personengruppen, erscheinen die beiden letztgenannten Werbewege der Zielgruppe auch wenig angemessen. Inwiefern die genutzten Kanäle dazu geeignet sind, diese Bevölkerungsgruppen anzusprechen, bleibt indes ebenfalls fraglich. Regional und zwischen den einzelnen Träger zeigen sich keine auffälligen Unterschiede.

**Abb. 14: Häufigkeit von Werbemitteln im Rahmen der Elternschule**



Die Bildungseinrichtungen nutzen als häufigste Werbemaßnahme für Veranstaltungen im Rahmen der Elternschule Einladungsschreiben für ihre jeweilige Elternschaft. Der persönliche Kontakt zu den Eltern findet zwar auch statt, jedoch nicht in dem gleichen Umfang. Von den sonstigen Werbewegen werden die Programmeinträge in den Programmen der Träger sowie Flyer häufig eingesetzt, Pressemitteilungen und Plakate etwas weniger. Dies ist damit zu erklären, dass diese Werbewege zwar genutzt werden, al-

lerdings die Träger hierfür verantwortlich zeichnen. Entsprechend der genutzten Werbewege sehen sich die Bildungseinrichtungen in der Regel fast immer an der Werbung beteiligt, gefolgt von den Trägereinrichtungen. Während die Kommunen und die Eltern(-vertretungen) nur selten beteiligt sind, ist das im Fall der Referenten und des Bildungsministeriums nie der Fall.

### **Kooperation mit anderen Akteuren und Einrichtungen**

Angesichts der geringen Fallzahlen sind belastbare Aussagen zu Kooperationen der Bildungseinrichtungen mit anderen Einrichtungen auf Basis der vorliegenden Angaben nicht möglich, zumal diese angegeben haben, dass solche Kooperationen nur selten vorkommen.

Tendenziell scheinen diese aber eher mit anderen Bildungseinrichtungen – etwa beim Übergang vom Kindergarten zur Grundschule oder bei ähnlichen Fragestellungen zwischen Einrichtungen des gleichen Typs – zu kooperieren. Auch bei den Trägern findet Kooperation insgesamt nur selten statt. *Es ergibt sich der Eindruck, dass alle an dieser Stelle zunächst für sich selbst sorgen. Möglicherweise ergibt sich hier auch ein Spannungsfeld angesichts der Tatsache, dass die Träger sich auch im Wettbewerb miteinander befinden.* Sofern Nennungen zur Art der Kooperation vorliegen, beziehen diese sich in erster Linie auf die Gestaltung bzw. Abstimmung des Themenkatalogs, die Werbung für Veranstaltungen sowie Abrechnungsfragen.

### 3.3.4 Bilanzierung und Perspektiven

Die Befragten wurden gebeten das Programm Elternschule zu bewerten. Gefragt wurde nach der Zielerreichung und speziell danach, inwieweit Eltern aus eher „bildungsfernen Milieus“ erreicht werden konnten. Zudem wurden die Befragten gebeten, aus ihrer Sicht positive und negative Aspekte zur Elternschule zu nennen und eine Gesamteinschätzung zur Elternschule entlang verschiedener Dimensionen abzugeben.

#### 3.3.4.1 Erreichte Ziele

##### *Förderung der Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen und entsprechende Wissensvermittlung im Vordergrund*

Die Zielerreichung wurde über eine geschlossene Frage mit sechs vorgegebenen Aussagen erfasst, zu denen die Befragten ihre Zustimmung bzw. Ablehnung äußern konnten. Nach Einschätzung der Träger und der Bildungseinrichtungen schafft es die Elternschule bei den Teilnehmenden ein Nachdenken über ihre Erziehung anzustoßen bzw. Aufmerksamkeit für zentrale Aspekte von Bildung und Erziehung zu generieren und zu vermitteln. Aus Sicht der Bildungseinrichtungen gelingt es auch – wenn auch in geringerem Maße – den Kontakt zwischen den Eltern über die Maßnahmen zu befördern, was sich auch positiv auf die Zusammenarbeit der Eltern mit den Einrichtungen auswirkt. Wenn auch nicht in allen Fällen, werden hier auch Impulse zur Teilnahme an weiteren Veranstaltungen gesehen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass es sowohl den Trägern wie auch den Bildungseinrichtungen bei den Veranstaltungen zur Elternschule in erster Linie darum geht, den Prozess des Nachdenkens über eigene Erziehungsfragen anzustoßen und den Eltern aufzuzeigen, dass sie mit diesen Problemen nicht alleine sind. Entsprechend steht die Unterstützung über die Vermittlung dieses Wissens sowie unterstützender Informationen im Vordergrund. Damit folgt das Programm der Grundidee eines niedrigschwelligen Angebots.

**Abb. 15: Durch die Elternschule erreichte Ziele aus Sicht von Trägern und Bildungseinrichtungen**


In einer ergänzenden offenen Frage, hatten die Befragten die Möglichkeit, noch weitere Aspekte zu nennen. Besonders betont wird dabei, dass die Veranstaltungen der Elternschule für die Teilnehmer kostenfrei sind und somit ein wesentlicher Anreiz zur Teilnahme geschaffen wird. In einem Fall wird die Zielvorstellung der Elternschule nochmals prägnant zusammengefasst:

*„Die Eltern bekommen:*

*Anregungen über ihr Verhältnis zu den Kindern nachzudenken und über Art und Weise des Umgangs miteinander zu reflektieren;*

*Interesse für weitere eigene Recherchen;*

*Hilfen, wenn sie unsicher bei der Erziehung sind;*

*Tipps für Sichtweisen, die ihnen sonst verschlossen blieben;*

*Hilfen für Probleme;*

*Adressaten für weiterführende Hilfen und vieles mehr.*

*Den Eltern wird vermittelt, dass sie mit ihren Problemen nicht allein dastehen. Und nicht zuletzt kann ihnen deutlich werden, was für eine Freude es ist, Kinder zu haben und sie aufwachsen zu sehen – mit allem, was dazugehört.“*

### 3.3.4.2 Erreichen der Zielgruppe

#### „Bildungsferne“ sind nur schwer erreichbar

Der Anteil von Personen aus sogenannten „bildungsfernen“ Milieus liegt im Rahmen der Veranstaltungen zur Elternschule nach Einschätzung der Träger bei mehr als neun von zehn Veranstaltungen unterhalb der 15-Prozent-Marke; in mehr als zwei von fünf Fällen sogar unterhalb der 5-Prozent-Marke. Auch auf Basis der Angaben der Bildungseinrichtungen bewegt sich der Anteil von Personen aus „bildungsfernen“ Schichten unter den Teilnehmern mit durchschnittlich etwa 10 Prozent in der gleichen Größenordnung.<sup>22</sup> Tendenziell wird hier der Anteil mit steigender durchschnittlicher Teilnehmerzahl höher eingeschätzt. Fast einstimmig geben die Bildungseinrichtungen an, dass der Anteil der „bildungsfernen“ Personen unter den Teilnehmern der Elternschule niedriger ist als es der gesamten Klientel der Einrichtungen entspricht. Die Teilnehmer an Veranstaltungen stammen nach ihrer Wahrnehmung überwiegend aus „bildungsnahe“ Milieus. *Insofern wird eine wesentliche Zielgruppe*

<sup>22</sup> Die zehn Bildungseinrichtungen, für die Angaben zur Zahl der Veranstaltungen und Teilnehmer vorliegen, haben nach eigener Einschätzung insgesamt 62 Veranstaltungen mit zusammen rund 700 Teilnehmern durchgeführt. Die Hälfte der Bildungseinrichtungen hat zwei bis drei Veranstaltungen angeboten. Durchschnittlich wurden alle Veranstaltungen von 11 bis 12 Teilnehmern besucht. Der überwiegende Teil davon waren Frauen. Nach Einschätzung der Bildungseinrichtungen lag der Anteil der Väter bei nur rund 15 Prozent.

des Programms nur in sehr geringem Maße erreicht. Entsprechend äußern sich die Befragten in ihrer Gesamteinschätzung des Programms an diesem Punkt als einziges leicht unzufrieden. Sie werten es insgesamt aber dennoch als Erfolg, dass überhaupt Personen aus diesen Kontexten erreicht werden können, und sehen die Elternschule insgesamt als geeignetes Instrument, um gerade hier bessere Bildungs- und Beteiligungsmöglichkeiten schaffen zu können. Aus Evaluationsperspektive stellt sich allerdings die Frage, ob hierzu nicht Anpassungen der Organisation und der Zugangsweise erforderlich sind, um diesem Ziel besser gerecht werden zu können.

### Zufriedenheit der Teilnehmer/innen

Insgesamt gehen die Bildungseinrichtungen aber davon aus, die Adressatinnen und Adressaten in der Regel gut zu erreichen. Diese fühlen sich nach Ihrer Wahrnehmung während den Veranstaltungen wohl und auch durch die eingesetzten Methoden angesprochen. Eine unmittelbare Motivation, dann an weiteren Veranstaltungen teilzunehmen, lässt sich dabei jedoch nicht ableiten. Nur teilweise besuchen die Teilnehmer mehrere Veranstaltungen, was zum Großteil auch der geringen Zahl an Veranstaltungen je geschuldet ist – drei von fünf Kooperationspartnern haben lediglich eine Veranstaltung durchgeführt. Ob Teilnehmer jenseits der Elternschulveranstaltungen weitere Aktivitäten entfalten, ist aus Sicht der Einrichtungen nur schwer zu beantworten, kommt nach deren Dafürhalten aber eher nur sehr selten vor. Insgesamt teilen die Träger diese Einschätzung. In der Regel haben sie keinen unmittelbaren Kontakt zu den Teilnehmern und sind diesbezüglich daher auf Rückmeldungen seitens der Bildungseinrichtungen und/oder Referenten/Referentinnen angewiesen. Diese sind in der Praxis eher selten anzutreffen.

**Tabelle 1: Einschätzung der Zufriedenheit der Teilnehmer an Veranstaltungen der Elternschule nach verschiedenen Dimensionen**

Zufriedenheit mit..	Mittelwert
Die Teilnehmer/innen sind mit den Veranstaltungen zufrieden.	3,6
Die Teilnehmer/innen fühlen sich während der Veranstaltung wohl.	3,5
Die Teilnehmer/innen fühlen sich durch die Methoden der Präsentation (Vortrag, Gruppendiskussion etc.) angesprochen.	3,2
Die Teilnehmer/innen nehmen an mehreren Veranstaltungen teil.	3,1
Die Teilnehmer/innen kommen aus bildungsnahen Milieus.	3,1
Die Teilnehmer/innen werden über die Veranstaltungsteilnahme hinaus aktiv.	2,4

Skala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 = „trifft voll und ganz zu“

### 3.3.4.3 Gesamteinschätzung

Basis für die Gesamteinschätzung der Elternschule bilden zwei Fragen innerhalb des Online-Fragebogens. Zum einen wurden die Befragten in einer offenen Frage gebeten, aus Ihrer Sicht drei positive und negative Aspekte zur Elternschule zu nennen. Zum zweiten sollten sie in einer geschlossenen Frage ihre Gesamtzufriedenheit zu verschiedenen Dimensionen des Programms einschätzen.

### **Stimulierung des Austausches zwischen Eltern (und Bildungseinrichtung) wird besonders positiv beurteilt**

Übereinstimmend wurde über alle Befragte der Aspekt der Stimulierung des Austausches als positiv herausgestellt. Dieser bezieht sich neben den Eltern in/mit ähnlichen Problemlagen auch auf die Kooperation und Vernetzung mit Erziehungspersonal und/oder anderen Institutionen. Unter diesem Gesichtspunkt leistet die Elternschule somit durchaus einen vermittelnden Beitrag im Hinblick auf die Etablierung lokaler/regionaler Bildungslandschaften bzw.

scheint durchaus als Instrument in diesem Zusammenhang zu fungieren. Im Hinblick auf die Zielgruppe der Eltern leistet sie aus Sicht der Befragten einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Erziehungskompetenz, insbesondere dadurch, dass bedarfsorientiert konkrete Themen aus einem breiten Themenspektrum von fachlich versierten Referenten für die Adressaten kostenlos angeboten werden. Vor allem von den Bildungseinrichtungen wird die vergleichsweise einfache Organisation und Finanzierung in Kooperation mit den Bildungsträgern nochmals positiv genannt. Der vom Bildungsministerium gewährte Zuschuss von pauschal 150 € je Veranstaltung wird in diesem Zusammenhang zwar positiv wahrgenommen, er kann aus Sicht der Träger aber nicht als ausreichend betrachtet werden, nicht zuletzt auch wegen des hohen inhaltlichen Anspruchs, den sowohl Träger- wie auch Bildungseinrichtungen an sich selbst, die Referierenden und die Veranstaltungen insgesamt stellen. Der Weiterbildungshaushalt des Ministeriums für Bildung umfasst für das Jahr 2011 ein Gesamtvolumen von rund 3,5 Mio. €; darin ist unter dem Haushaltstitel „Zuwendungen an Einrichtungen der Weiterbildung“<sup>23</sup> ein Betrag von 130.000 € eingestellt, aus dem die Veranstaltungen zur Elternschule finanziert werden. Teilweise sind die Veranstaltungen daher auch nur durch eine „Mischfinanzierung“ zu realisieren (vgl. 3.2.1.7)

### ***Erreichbarkeit „Bildungsferner“ als größtes Manko aus Sicht der Akteure***

Besonders häufig werden die mangelnde Erreichung der eigentlichen Zielgruppe sowie die geringe Teilnahmebereitschaft als negative Aspekte benannt. In diesem Zusammenhang wird die Frage des Organisationsrahmens in Form von Einzelveranstaltungen kritisch gewürdigt. Bei komplexeren Problemstellungen reicht nach Einschätzung der Befragten die Zeit nicht aus, um diesen adäquat gerecht werden zu können. Umgekehrt wird aber auch ein zunehmender Druck auf die Eltern wahrgenommen, die mit der Anforderung, in allen Belangen perfekt sein zu müssen, überfordert sind. Mitunter besteht offensichtlich auch die Gefahr, die Elternschule so ins Gegenteil zu verkehren, weil dadurch bei Eltern auch die Angst vor einem Erziehungsversagen oder Gesichtsverlusts in der Gruppe geschürt werden könnte.

Die Äußerungen deuten darauf hin, dass auch im Rahmen der Elternschule die gängigen Konzeptionen von Veranstaltungen der Träger realisiert werden, wobei offensichtlich mitunter ein Spannungsfeld zwischen thematischem Anspruch und Realisierbarkeit entsteht. Ziel der Elternschule kann es aus Evaluationsperspektive nicht sein, komplexe Frage- und Problemstellungen zu behandeln, die möglicherweise in anderen, dafür spezialisierten Beratungseinrichtungen besser angesiedelt sind. Hier ist sicherlich eine Verzahnung mit bestehenden Hilfeangeboten zielführender. Eine mögliche Überschneidung mit diesen sollte vermieden werden. Die Ergebnisse deuten allerdings nicht darauf hin, dass diesbezüglich eine große Gefahr besteht.

### ***Träger und Bildungseinrichtungen insgesamt weitgehend zufrieden mit der Elternschule***

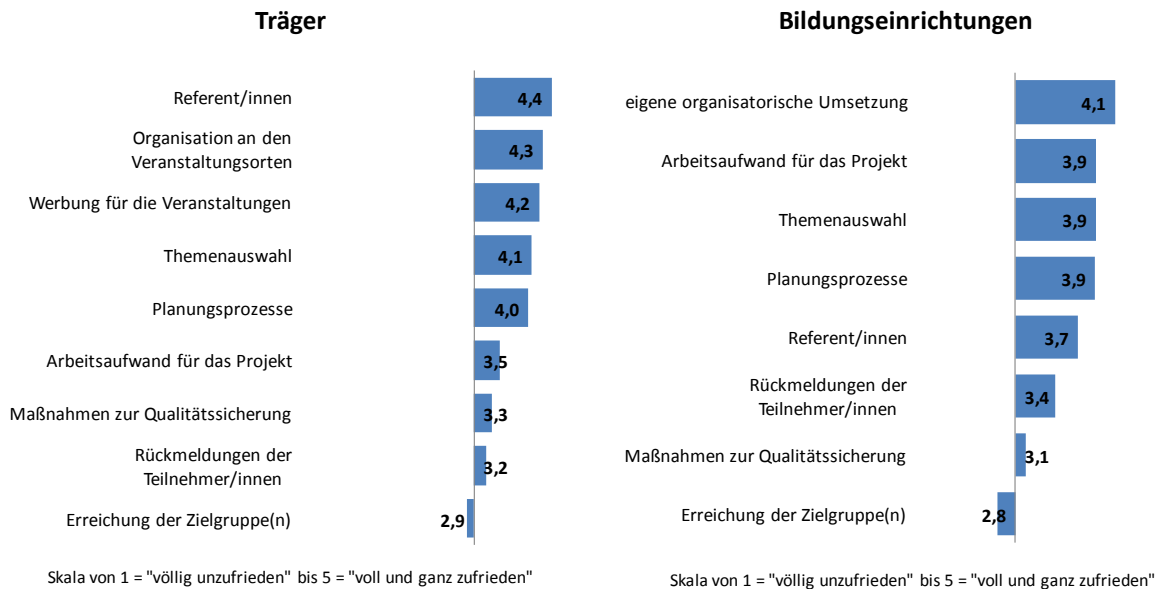
Insgesamt betrachtet sind die Träger wie auch die Bildungseinrichtungen mit den Aspekten der Elternschule, die sie beeinflussen können weitgehend bis voll und ganz zufrieden. Dies betrifft – mit Ausnahme der Erreichung der Zielgruppe(en) – alle abgefragten Dimensionen zur Elternschule: die Dozenten, die Organisation an den Veranstaltungsorten, die Werbung, die Themenauswahl, die Planungsprozesse insgesamt sowie den Arbeitsaufwand, den das

<sup>23</sup> Darunter fallen auch Zuwendungen an Senioren-Akademien und an Einrichtungen der Weiterbildung für Deutsch-Kurse für Ausländer. Auf die Elternschule (Veranstaltungen zur Stärkung der Elternkompetenz) entfällt daher nur ein Bruchteil des veranschlagten Gesamtbetrags.



Projekt mit sich bringt. Selbst der Umstand, dass kaum Maßnahmen zur Qualitätssicherung vorliegen und die Rückmeldung von Teilnehmern eher lückenhaft ist, trübt die positive Einschätzung nicht. Einzig die Zufriedenheit mit der Erreichung der Zielgruppe weist ein geringfügig unter dem Mittelwert der zugrunde liegenden Skala abgesiedeltes Ergebnis auf. Aber auch hier ist keine explizite Unzufriedenheit feststellbar.

Abb. 16: Gesamtzufriedenheit mit ausgewählten Aspekten nach Träger und Bildungseinrichtungen



Insgesamt zeigen sich sowohl die Träger, wie auch die Bildungseinrichtungen weitgehend zufrieden mit dem Konzept der Elternschule, auch wenn vereinzelt durchaus auch kritischen Stimmen laut wurden. Für die Gesamteinschätzung stehen exemplarisch die folgenden Aussagen, die im Rahmen offener Angaben geäußert wurden:

- „Die Elternschule ist eine sinnvolle Einrichtung. Sie erreicht zwar nicht alle und nicht immer die, die am meisten von ihr profitieren könnten, aber sie kann Impulse geben, um eine positive Entwicklung in Gang zu bringen - sowohl bei den einzelnen Eltern als auch an der jeweiligen Einrichtung und in der Gesellschaft insgesamt. Damit dies gelingt, bedarf es einerseits weiterhin der Freiwilligkeit, andererseits aber auch der Kontinuität dieses Angebotes.“
- „Wir haben die Möglichkeit der Elternschule gerne genutzt, jedoch müssten wir die Organisation noch einmal bedenken, die Möglichkeit am Nachmittag zu arbeiten und so für interessierte Eltern eine Kundenbetreuung zu gewährleisten, aber ob sich die auszahlen wird, ist fraglich. Wir haben mehr und mehr den Eindruck, dass vielen Eltern jede "Bildungs-" Aktivität zu viel ist und man nach einem anstrengenden Arbeitstag und vielem mehr seine Ruhe möchte. Was auch durchaus verständlich ist.“
- Das Interesse der Eltern war anfänglich groß, mittlerweile kommen fast gar keine Eltern mehr zu den Veranstaltungen.
- Die Elternschule ist ein wertvoller Bestandteil unserer Arbeit und sollte auf jeden Fall weiter gehen. Da die Finanzierung solcher Projekte ja immer diskutiert wird, ist es mir wichtig, dringend auf die Wichtigkeit und den unbedingten Fortbestand hin zu weisen.
- Ich finde die Elternschule eine gute Einrichtung, da dadurch die Einrichtungen weniger Organisationsarbeit haben und die Finanzierung gesichert ist. Leider wissen viele Eltern diese Einrichtung nicht zu schätzen und besuchen die meist sehr informativen und lehrreichen Veranstaltungen zu wenig.

### **Verbesserung der Erreichbarkeit durch Programmanpassungen**

In der Wahrnehmung der Befragten können Programmanpassungen das Potenzial der Elternschule noch weiter steigern. Aus Sicht der Träger kann dies am besten durch eine Verzahnung mit Projekten der Sozialen Arbeit geleistet werden, indem etwa auch gezielt Bildungseinrichtungen in sozialen Brennpunkten einbezogen werden oder die Veranstaltungen zur Elternschule mit anderen Veranstaltungen kombiniert werden (z.B. mit Angeboten der Gemeinwesenarbeit). Dieser Ansatz würde das Programm sozusagen um eine „Geh-Struktur“ ergänzen. Wenn die Veranstaltungen in aller Regel in Bildungseinrichtungen stattfinden, kann sich dies für die anvisierte Zielgruppe bereits eine zusätzlich zu überwindende Schwelle darstellen. Über eine Veränderung der Öffentlichkeitsarbeit hingegen sind diese Personengruppen weniger gut zu erreichen. Als weitere Anregung wurde die Möglichkeit einer Kinderbetreuung parallel zu den Veranstaltungen in einer offenen Antwort geäußert.

Darüber hinaus werden von den Bildungseinrichtungen inhaltliche und methodische Anpassung an die Bedürfnisse „bildungsferner“ Personen als zentral angesehen. Eine Anpassung der Tagungssprache sei etwa dringend erforderlich. Diese sollte möglichst einfach sein. Implizit ist dies als eine Anforderung an die Referenten zu verstehen, die aus verschiedenen institutionellen Kontexten stammen, die zum Teil eine entsprechende Fachsprache aufweisen. Neben ihrer fachlichen Expertise sollten sie daher auch die Fähigkeit mitbringen, auch komplexe Sachverhalte in zielgruppengerechter und verständlicher Form darzustellen.

## **4 Handlungs- und Gestaltungsempfehlungen**

Eine Übernahme der Elternschule in die Regelpraxis ist nach den Ergebnissen der empirischen Untersuchungen und der Bewertung zu befürworten. Aufgrund der Evaluationsergebnissen sollten folgende Empfehlungen bei einer Fortführung der Elternschule aufgegriffen werden:

Die geringen konzeptionellen Vorgaben für die Elternschule ermöglichen auf der einen Seite den Trägern eine eigenständige und institutionenspezifische Umsetzung des Konzeptes. Auf der anderen Seite wurde damit auch eine erhebliche Heterogenität im Feld befördert.

### **Ausbau der Trägeraktivitäten bei der Konzeptionalisierung**

Notwendig ist es, die Elternschule durch eine *stärkere Sozialraumorientierung* (z. B. Zusammenarbeit mit Gemeinwesenprojekten) zu öffnen und dadurch die Institutionalisierung der Kooperation zwischen klassischer Erwachsenenbildung und Bildungseinrichtungen, auch unter Einbeziehung weiterer Einrichtungen im Sozialraum (Quartiersbezug), zu verbreitern. Eine Öffnung der Elternschule ermöglicht die Teilnahme unterschiedlicher Milieus an den Angeboten der Elternschule. Erforderlich ist eine *Weiterentwicklung der Struktur*. Die klassische „Komm-Struktur“ sollte eine deutliche Ergänzung durch ein Zugehen der Träger („Geh-Struktur“) auf die Bildungseinrichtungen erfahren. Hierbei ist es notwendig, Themen der Elternschule gemeinsam mit Bildungseinrichtungen und Eltern zu entwickeln. Die Träger sollten nicht nur „Verwalter“ der Elternschule sein, sondern aufgrund ihrer Expertise Themen mit generieren. Die gewünschte Partizipation bei der konkreten Ausgestaltung der Elternschule bedarf einer Systematisierung und Strukturierung.

### ***Kommunikation zwischen allen beteiligten Akteurgruppen fördern***

Durch mangelnde Vernetzung der Träger untereinander konnte eine starke Vereinzelung der Angebote festgestellt werden. Um dieser Fragmentierung entgegenzuwirken bedarf es einer Plattform für den Erfahrungsaustausch zwischen den Trägern. Regelmäßig organisierte Netzwerktreffen könnten die Koordination der Elternschule erleichtern und Schwächen im Angebot aufdecken. Nicht nur zwischen den Trägern muss ein Netzwerk aufgebaut werden, sondern auch zwischen Trägern und Bildungseinrichtungen sowie weiteren Einrichtungen im jeweiligen Sozialraum (insbesondere Schulen und Gemeinwesenprojekte). Die Elternschule kann aber nicht als Ersatz für spezielle Hilfsangebote dienen (z. B. Erziehungsberatung), sondern muss mit diesen zusammenarbeiten und vorhandene Ressourcen nutzen.

### ***Flexibilität und Kreativität für die Umsetzung der Elternschule zulassen***

Kritisch gesehen wird die Erreichbarkeit von „Bildungsfernen“, trotz seiner Niedrigschwelligkeit, mit dem bestehenden Angebot. Um auch diese zu erreichen sollte neben der Vernetzung mit den klassischen Bildungsinstitutionen auch eine Kooperation z. B. mit Gemeinwesenprojekten und/oder Vereinen (Sozialraumorientierung) initiiert werden. Der Zugang zu der Zielgruppe muss über eine Zusammenarbeit mit den professionellen Akteuren („bottom-up“) erfolgen.

In den klassischen Bildungsinstitutionen sollten neue Veranstaltungsformate z. B. gemeinsame Angebote für Eltern mit ihren Kindern entwickelt werden. Dabei muss auch die bisher praktizierte Veranstaltungsstruktur überdacht und neue interaktive Formen eingesetzt werden.

Aufgrund der Struktur der Elternschule war es für die Träger, aber auch für die Evaluation nicht möglich die Zufriedenheit der Nutzer mit dem Angebot zu erheben. In der Erwachsenenbildung gibt es kreative Rückmeldemethoden, die unkompliziert und ohne großen Aufwand ein Stimmungsbild nach einer Veranstaltung ermitteln können. Diese sollten mehr zum Einsatz kommen und vom Träger systematisch ausgewertet werden.

Die Besorgnis von Eltern vor Stigmatisierung („Die mit den schwierigen Kindern“) muss ernst genommen werden. Dieser kann nur durch eine Verbreiterung des Angebots, eine Stärkung der sozialräumlichen Orientierung und eine sensible Formulierung von Veranstaltungsthemen begegnet werden.

### ***Kontinuität im Sozialraum anstreben – von anderen lernen***

Die erhobenen und ausgewerteten Daten deuten darauf hin, dass die Elternschule bislang vielfach eher in die Breite gewirkt hat und in den einzelnen Bildungseinrichtungen eher wenig Kontinuität im Rahmen des Programms stattfindet. Neben der angesprochenen Stärkung der Sozialraumorientierung ist es aus Sicht der Evaluation empfehlenswert, diesen Aspekt stärker mit zu berücksichtigen. Möglicherweise erscheint diesbezüglich ein Überdenken der Angebotsstrukturen ratsam, bei dem die Elternschule als neues Serviceangebot verstanden wird, das wohnortnah und kurzwegig an einem positiv besetzten Ort angeboten wird. Grundlage der Arbeit könnte der Anspruch eines integrativen Denkens und Handelns sein, mit dem Ziel eine ganzheitliche Familienpolitik anzustoßen und ein familienfreundliches Umfeld zu schaffen.

Die oben genannten Handlungsempfehlungen decken sich mit den Erfahrungen, die in anderen Bundesländern mit der Elternschule gemacht wurden. Für die Elternschule im Saarland



erscheint es aus Sicht der Evaluation empfehlenswert, die jeweiligen Sozialräume über eine verstärkte Kooperation mit anderen Einrichtungen besser zu erschließen und in diesen stärker auf Kontinuität zu setzen, nicht zuletzt um so auch die bildungsferneren Bevölkerungsschichten tatsächlich zu erreichen zu können. *Kontinuität* in Kombination mit einer „Geh-Struktur“ sowie möglicher didaktisch-konzeptioneller Anpassungen erscheint hier als vielversprechende Möglichkeit, bei der avisierten Zielgruppe Bekanntheit bzw. Vertrautheit oder „Normalität“ zu erreichen, was sich potenziell positiv auf die Hemmschwelle zur Teilnahme auswirken wird. Umgekehrt werden so im Lauf der Zeit auch die tatsächlichen Bedarfe der Eltern besser erfasst, wodurch die Angebotsstrukturen präziser an deren Perspektive ausgerichtet werden können und so eine (interkulturelle) Öffnung und Weitung erfahren dürften.

### **Finanzierung sicher stellen**

Insgesamt bietet die Elternschule im Saarland ein erhebliches Potenzial, das durch leichte strategische Anpassungen mit einer Offenheit gegenüber den konzeptionellen Arrangements noch stärker ausgeschöpft werden kann. Mit vergleichsweise geringer finanzieller Ausstattung ist es den Akteuren gelungen, ein breites Angebotsspektrum mit einer Vielzahl an Veranstaltungen zu realisieren. Die Elternschule stellt eine wertvolle Bereicherung der Bildungslandschaft im Saarland dar, die in dieser Form ansonsten nicht existiert. Die Resonanz der Veranstaltungen belegt deutlich den bestehenden Bedarf, insofern ist das Angebot aus Sicht der Evaluation wichtig und als alternativlos zu betrachten. Gleichwohl steht und fällt das Angebot mit der finanziellen Unterstützung durch das Ministerium. Nicht nur der Erhalt des Angebots, sondern insbesondere auch die Umsetzung der in der Evaluation vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen (z.B. „Geh-Struktur“) sind auf eine weitere und erweiterte finanzielle Förderung angewiesen. Die Evaluationsergebnisse sprechen dafür, die Förderung zur Sicherung des wertvollen Angebotes aufrecht zu erhalten, zumal die Träger diese in Eigenregie selbst nicht gewährleisten können. Der Bedarf einer Weiterfinanzierung, die den Trägern auch einen größeren Gestaltungsspielraum ermöglicht, erscheint aus Evaluationsperspektive gut begründet. Dabei sollte das Programm aber nicht mit übersteigerten Erwartungen und zu hohen Ansprüchen überfrachtet werden.



## Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Zahl der Veranstaltungen und Teilnehmer 2006 bis 2010 (1. Halbjahr) nach Trägereinrichtung .....	14
Tab. 2:	Zahl der Veranstaltungen und Teilnehmer 2006 bis 2010 (1. Halbjahr) nach Landkreisen .....	14
Tab. 3:	Veranstaltungen und Teilnehmer nach Kooperationspartnern (absolut) .....	16
Tab. 4:	Veranstaltungen und Teilnehmer nach Themenbereichen und Trägereinrichtung .....	18
Tab. 5:	Die 10 größten Veranstaltungen zur Elternschule .....	19
Tab. 6:	Veranstaltungen zur Elternschule mit maximal drei Teilnehmern .....	20
Tab. 7:	Aufgabenprofile der beteiligten Akteure im Rahmen der Elternschule .....	43

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Programmkonstellation und Evaluationsdesign .....	12
Abb. 2:	Veranstaltungen zur Elternschule nach Teilnehmerzahl (2006 – 2010, 1. Halbjahr) .....	13
Abb. 3:	Veranstaltungen und Teilnehmer je 1.000 Einwohner nach Landkreisen .....	15
Abb. 4:	Veranstaltungen und Teilnehmer nach Kooperationspartnern und Träger (in %) .....	16
Abb. 5:	Zahl der Veranstaltungen je Kooperationspartner .....	17
Abb. 6:	Durchschnittliche Größe der Veranstaltungen nach Themenbereichen .....	19
Abb. 7:	Rekonstruierte Kooperationswege im Rahmen der Elternschule mit Richtung der Initiative .....	25
Abb. 8:	Gewinnung von Referentinnen/Referenten .....	28
Abb. 9:	Stichprobe der Online-Befragung .....	36
Abb. 10:	Mitarbeiter und Arbeitsaufwand im Rahmen der Elternschule - Träger .....	37
Abb. 11:	Art und Häufigkeit des Zustandekommens von Elternschulveranstaltungen aus Sicht von Trägern und Bildungseinrichtungen .....	40
Abb. 12:	Beteiligte Akteure bei der Themenwahl .....	41
Abb. 13:	Lehrmethoden im Rahmen der Elternschule (Nennungen von Trägern) .....	42
Abb. 14:	Häufigkeit von Werbemitteln im Rahmen der Elternschule .....	44
Abb. 15:	Durch die Elternschule erreichte Ziele aus Sicht von Trägern und Bildungseinrichtungen .....	46
Abb. 16:	Gesamtzufriedenheit mit ausgewählten Aspekten nach Träger und Bildungseinrichtungen .....	49



## Literatur- und Quellenverzeichnis

- ANDRESEN, SABINE/BRUMLIK, MICHA/KOCH, CLAUS (Hrsg.) (2010). Das ElternBuch. Weinheim: Beltz.
- BORTZ, JÜRGEN (2005). Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer Medizin Verlag, Heidelberg.
- ELTERNSCHULE AACHEN (o.J.). Über uns. Online verfügbar unter: [http://www.elternschule-aachen.de/ueber\\_uns.php](http://www.elternschule-aachen.de/ueber_uns.php) (Zugriff am: 8.3.2011).
- ELTERNSCHULE DORTMUND (o.J.). Elternschule! Was ist das? Online verfügbar unter: [http://www.elternschule-dortmund.de/cms/cms/front\\_content.php?idcat=3](http://www.elternschule-dortmund.de/cms/cms/front_content.php?idcat=3)
- FILSINGER, DIETER (2002). Praxisorientierte Forschung in der Sozialen Arbeit. In: Zeitschrift Forschung und Wissenschaft Soziale Arbeit, Heft 2, S. 5-18.
- GLASER, BARNEY G./STRAUß, ANSELM (1998). Grounded Theory. Strategien qualitativer Sozialforschung. Bern: Huber.
- MEUSER, MICHAEL/NAGEL, ULRIKE (1991). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: GARZ, DETLEF/KRAIMER, KLAUS (Hg.). Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 441-471.
- MINISTERIUM FÜR BILDUNG, SAARLAND (o. J.). Elternschule. Elternschule ist gut für Ihr Kind. Saarbrücken. <http://www.saarland.de/11584.htm> (Zugriff am: 7.10.2010)
- STOCKMANN, REINHARD (Hrsg.) (2007). Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung. Waxmann, Münster et al.
- TSCHÖPE-SCHEFFLER, SIGRID (2005). ...eine kritische Übersicht. In: TSCHÖPE-SCHEFFLER, SIGRID (Hrsg.). Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Barbara Budrich, S. 275-317.